

Zimmermann, W. Haio: Erntebergung in Rutenberg und Diemen aus archäologischer und volkskundlicher Sicht. Néprajzi Értésítő a Néprajzi Múzeum Évkönyve 71-73, 1989-91, (T. Hoffmann-Festschrift), 71-104, Muzsák Közművelődési Kiado, Budapest, 1991, 189 S. (ISSN 0077-6599)

W. HAIO ZIMMERMANN
Wilhelmshaven

ERNTBERGUNG IN RUTENBERG UND DIEMEN AUS ARCHÄOLOGISCHER UND VOLKSKUNDLICHER SICHT

Einleitung

Einleitung	S. 71
1) In der Literatur verwandte und mundartliche Bezeichnungen für Rutenberg und Diemen	S. 71
2) Konstruktion und Funktion des Rutenberges	S. 72
3) Die Bezeichnungen 'parc', 'barg', 'berg', 'berch'	S. 74
4) Lagerung von Getreide und Heu im Rutenberg und Diemen	S. 75
5) Mögliche archäologische Befunde von Diemen	S. 78
6) Archäologische Befunde von Rutenbergen und Bauten mit vergleichbarem Grundriß	S. 79
a) Rutenberge	S. 79
b) Lage der archäologisch nachgewiesenen Rutenberge in und außerhalb der Siedlungen	S. 84
c) Mit Rutenbergen vergleichbare Grundrisse auf frühmittelalterlichen Gräberfeldern	S. 85
7) Die Verbreitung des Rutenberges in der Neuzeit im Raum südlich der Nordsee	S. 85
8) Die Verbreitung des Rutenberges in der Neuzeit im übrigen Europa und in Nordamerika	S. 88
a) Der Rutenberg in England	S. 89
b) Der Rutenberg in Skandinavien	S. 89
c) Der Rutenberg südlich der Ostsee	S. 90
d) Der Rutenberg in Italien und in den Alpen	S. 92
e) Der Rutenberg im östlichen Mittel- und Südeuropa	S. 92
f) Der Rutenberg in Nordamerika	S. 92
9) Von 'Berg' abgeleitete Bezeichnungen für den Rutenberg	S. 93
10) Literatur	S. 95

Im Raum südlich der Nordsee, der Heimat der Vorfahren des Jubilars, gab es in ur- und frühgeschichtlicher Zeit verschiedene Arten der Vorratslagerung, vor allem oberirdisch in gestelzten Speichern, Scheunen, Diemen und Rutenbergen, seltener unterirdisch (Zimmermann 1984). Während der römischen Kaiserzeit überwog die Lagerung in gestelzten Speichern gegenüber der in Rutenbergen, und auch für das Mittelalter sind Grundrisse von letzteren im Vergleich zu anderen Gebäudetypen relativ selten. Trotzdem läßt sich die Geschichte dieses überdachten Erntestapels besser über mehr als 2000 Jahre verfolgen, als das für andere Gebäudetypen möglich ist. Dieses muß hinsichtlich der archäologischen Befunde mit zwei Einschränkungen erfolgen: Die Grundrisse lassen sich nicht immer von denen von Diemen unterscheiden, und bei Anlagen mit vier Pfosten könnte es sich sowohl um den in der Neuzeit häufigsten Vier-Rutenberg als auch um Vier-Pfostenspeicher (s.u. S. 82) handeln. Archäologisch ist der Rutenberg wahrscheinlich ab der vorrömischen Eisenzeit, sicher ab der römischen Kaiserzeit bis in das Mittelalter nachzuweisen. Die jüngsten archäologischen Befunde sind ungefähr zeitgleich mit den ältesten Abbildungen und Beschreibungen des Rutenberges, wie z.B. im unten erwähnten Sachsenspiegel (Abb. 1). Seit dem Mittelalter ist dieser Gebäudetyp immer wieder belegt, und zwar bei Berücksichtigung vieler Quellengattungen für weite Bereiche Europas. Von ihrer Funktion her lassen sich Diemen und Rutenberg nicht voneinander trennen. Wir können uns sogar vorstellen, daß sich der Rutenberg aus dem Diemen mit Mittelpfosten und Abdeckung entwickelt hat, archäologisch läßt sich dieses aber kaum nachweisen.

Das Bauwerk Rutenberg ist in Europa seit dem Mittelalter ständig im Rückzug begriffen. Es wurde und wird auch heute noch durch Scheunen und andere Lagergebäude oder -räume ersetzt. Dieses zu untersuchen und für die Wirtschaftsgeschichte zu werten muß regional begrenzten Arbeiten vorbehalten bleiben.

Wir wollen im folgenden die archäologischen Befunde von Rutenberg und Diemen zusammenstellen und eine Übersicht über die Verbreitung seit dem Mittelalter in Europa und Nordamerika geben.

1. In der Literatur verwandte und mundartliche Bezeichnungen für Rutenberg und Diemen

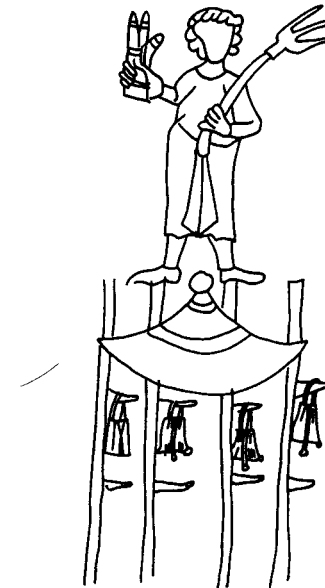
Für Diemen und Rutenberg finden sich in der Literatur und mehr noch mundartlich vielerlei Bezeichnungen, die teils hier kurz zusammengestellt, teils im weiteren Text genannt werden. Der Begriff 'Diemen' ist im Elbe-Weser-Dreieck und in Schleswig-Holstein

neben 'Kloten' üblich. Schon 1572 heißt es: 'dat korne, alse garsten, haueren (Hafer) unde bonen, . . . im felde in dimen noch stande' (Kuhn u.a. 1985. 738). Weitere Bezeichnungen in der Literatur sind 'Feime', 'Fehm', 'Fieme', (ndl. 'viem', 'vim'), wahrscheinlich abgeleitet von dem Maß: 'Faden(m)' = ausgebreitete Arme, Klafter, 'Triste', 'Miete', (ndl. 'mijt'), 'Schober', im Nordniedersächsischen mundartlich im Elbe-Weser-Dreieck neben 'Diemen', 'Hümpel', zwischen Weser und Ems 'Bült' und 'Schelf' (Nieders. Wörterbuch, Göttingen, freundl. Ausk. U. Scheuermann). Weitere Bezeichnungen für den Rutenberg sind 'Heuberg', und dies auch losgelöst von der Funktion, oder auch die für den Diemen verwandten Namen; in der landwirtschaftlichen Fachliteratur heißt er 'holländische Feime', in den Niederlanden 'hooi-', 'graan-', 'kap-', 'roedenberg' und nach der Handwinde 'vijzel', 'vijzelberg', in Frankreich 'meule' für den Diemen und 'meule carrée' ('segene') für den Rutenberg. Wir sprechen hier von Diemen – weil dieser Begriff verschiedentlich in der jüngeren Fachliteratur verwendet wurde – und Rutenberg – weil hiermit, genau wie mit niederländisch 'roedenberg', nur die Konstruktion, nicht die Funktion festgelegt wird – und schlagen diese Begriffe für die weitere Verwendung in der Fachliteratur vor. Der Begriff 'Berg' ('Barg') allein ist schon für ein 'friesisches' kombiniertes Scheunen/Stallgebäude im norddeutschen Küstenraum gegeben (Grohne 1933).

2. Konstruktion und Funktion des Rutenberges

Der Rutenberg ist ein durch ein an langen Pfosten je nach Menge der Vorräte höher und niedriger verstellbares Dach geschützter Diemen, d.h. im Freien angelegter Erntestapel von Getreide, Heu, Stroh u.a. Wir beschränken uns hier nur auf den 'echten Rutenberg' mit verstellbarem Dach und lassen davon abgeleitete Formen mit fest montiertem Dach außer Betracht (vgl. Paládi-Kovács 1982). Unten im Rutenberg war, je nach Landschaft und Klima vorwiegend oder selten, erhöht ein Boden eingezogen, der das zu Lagernde trocken hielt und den Beutegreifern die Jagd v.a. auf Mäuse erleichterte sowie einen zusätzlichen geschützten Abstellplatz schuf. Zwei Texte aus dem Jahr 1755 und aus der Zeit um 1220 geben einen guten Eindruck von Aussehen und Funktion:

Hamburg 1755: „Barg: ist bey unsern Marsch-Leuten eine Art luftiger Schober oder Scheuren, ohne Wände, bestehend aus blossen geraden eichenen Pfählen 50 bis 60 Fuß hoch, die sie Roden nennen, und deren bey uns gemeinlich sechs in die Ründe, gleich weit von einander, in die Erde gesetzt werden. Im Dithmarschen setzen sie nur vier, und daher hat dieß Gestelle bey ihnen den Nahmen Veer Roden-Barg. An den Pfählen wird, etwa 7 oder 8 Fuß von der Erde, inwendig ein Boden befestiget, unter welchem das Fuhr- und Feld-Bau-Geräthe trocken stehen kann. Auf selbigen Boden aber wird das Korn, mit einwärts gekehrten Aehren, auf einander gelegt, so daß von aussen der Regen nichts als das Stroh berühren kann. Einige legen auch ihr Heu hinauf, wenn dazu in den Häusern kein Raum ist. Oben darüber ist ein rundes, in der Mitte flach zugespitztes Stroh-Dach, welches iede Rode mit einem doppelten Sparren befasst, und durch ein Hebe-Zeug höher oder niedriger auf durchgesteckte Boltzen gestellet werden kann. Der Platz, worauf ein solcher Schober stehet, wird der Barg-Hof genennet. . . ein Barg-Hof hat seinen Nahmen vom bergen, weil darauf, nicht nur für den Regen, sondern auch für Ueberschwemmungen, das Korn, zusammt dem Vieh, geborgen werden kann“ (Richey 1755. 355–356).



1. Rutenberg in der Oldenburger Bilderhandschrift des Sachsenspiegels von 1336

Die von Eike von Repgow im Ostelbischen nach 1220 und vor 1235 zusammengestellte Gesetzessammlung 'Sachsenspiegel' gibt folgende Beschreibung (III. 45 § 8; Übersetzung des Originaltextes nach Eckhardt 1933. 109): „Zwei wollene Handschuhe und eine Mistgabel ist des Tagelöhners Buße, sein Wergeld ist ein 'berch' voll Weizen von zwölf Ruten, so daß jede Rute von der anderen stehe einen Faden (in einem Text in mitteldeutscher Mundart [v.Schwerin 1934. 122]: 1 Klafter; beides = 6 Fuß) weit. Jede Rute soll haben zwölf Nägel aufwärts; jeder Nagel soll von dem anderen stehen wie der Mann lang ist bis an die Schultern, auf daß man den 'berch' (hier das Dach des Rutenberges) anheben kann von Nagel zu Nagel; jeder Nagel soll haben zwölf Beutel; jeder Beutel zwölf Schillinge“. Dieser Text ist in der Oldenburger Bilderhandschrift des Sachsenspiegels (Abb 1; zum Oldenburger Sachsenspiegel zuletzt Goydke 1989) durch eine der frühesten Abbildungen des Rutenberges illustriert. Sie trägt das Enddatum 1336 und ist in niederdeutscher Sprache von dem Mönch Hinricus Gloyesten im Kloster Rastede abgefaßt und wahrscheinlich von einem weiteren Mönch illustriert worden, beides nach einer Vorlage, die nicht aus dem Oldenburgischen stammt. Deshalb können die Abbildungen nicht als Beleg direkt für dieses Gebiet gewertet werden. Auf einem Rutenberg steht ein Tagelöhner mit Handschuh und Mistgabel (rechts unten neben dem Rutenberg ist der Tagelöhner noch einmal, liegend, mit Handschuh und Mistgabel darüber dargestellt; auf Abb. 1 fortgelassen) der Rutenberg selbst hat nicht zwölf, sondern nur vier Ruten. Zu erkennen sind die Nägel, die das Dach auf der jeweils notwendigen Höhe halten, mit den genannten Beuteln. Letztere sind zur Versinnbildlichung des Gesetzes dem Wort und Bild beigelegt. Ob entsprechend dieser symbolischen Darstellungsweise auch die zwölf Ruten lediglich gleichnishaft zu verstehen sind – vier werden nur abgebildet – oder

ob es doch solche Rutenberge gegeben hat, läßt sich anhand der archäologischen Befunde nicht sicher entscheiden. Ein Rutenberg der Beschreibung hätte den üblichen Durchmesser von 6,5 bis 7 m gehabt, und den 12 Ruten kommt ein archäologischer Befund mit zehn Pfosten in der Runde in Odoorn (s.u.), der wahrscheinlich als Rutenberg angesprochen werden kann, sowie der Grundriß aus der vorrömischen Eisenzeit von Mepen mit elf Pfosten nahe. Die im Sachsenspiegel beschriebene Höhe, die bei 16 bis 17 m liegen dürfte, ist nicht so unmöglich, wie in der Literatur mehrfach behauptet wurde. Für das 14. Jahrhundert war sie sicherlich extrem und übertraf das wirkliche Wergeld eines Tagelöhners bei weitem. Trotzdem können wir nicht ausschließen, daß es schon im Mittelalter Rutenberge dieser Größe gab. Grabungen im Raum südlich der Nordsee ergaben für das Mittelalter teilweise erstaunlich große Gebäude (Zimmermann 1981). Melchior Lorichs stellt auf seiner Elbkarte von 1568 neben kleineren auch sehr große Rutenberge dar (Abb. 5), Richey (1755) gibt in seiner exakten Beschreibung die Höhe mit „50 biß 60 Fuß“ an, und in der Neuzeit erreichten solche aus den Vierlanden ebenfalls eine Höhe von 16 m (Finder 1922. 279; Uphoff 1941), der Rutenberg allgemein allerdings gewöhnlich nur eine von 6 bis 10 m. Die Ruten wurden nach Mensing (1935) bis 1 m eingegraben. Die 'Berge' sind also noch reine Pfostenbauten; in einigen Fällen versuchte man sie aber auch als Ständerbau zu errichten (Goutbeek u. Jans 1988. 58). Nach Finder (1922) bestanden die Ruten der Berge in den Vierlanden ursprünglich aus Eiche, diese hielten 30 Jahre, seit dem 19. Jh. aus Nadelholz, die nur ca. 6 Jahre hielten. Das Dach war bewußt leicht konstruiert (Goutbeek u. Jans 1988; Faulwasser 1906. 100). Mittels Holzpflocken oder eiserner Bolzen in pro Meter 3–5 Durchbohrungen von 2 bis 3 cm Durchmesser in den Pfosten ließ es sich in der Höhe verstellen (Saefel 1932/33. 24–25, 59). Dies war umständlich, da das Dach in möglichst waagerechter Lage bewegt werden mußte. Man verwandte hierfür früher Hebestangen, später eine Handwinde bzw. an allen Ruten Rollen mit Schnurzug (s. Abb. 5 unten links). Beim Einfahren der Ernte, – 40 bis 50 Fuder paßten in einen Rutenberg im Holsteinischen –, war ein Mann ständig mit Winden beschäftigt (Mensing 1935), in den Vierlanden waren vier bis sechs Mann dazu nötig, bei sinkender Zahl an Hilfskräften mit ein Grund, weshalb der Rutenberg in dieser Gegend so schnell verschwand (Uphoff 1941). Für eine gründliche Beschreibung der zweckmäßigen Konstruktion des Rutenberges, entwickelt mit der Erfahrung vieler Generationen, kann hier auf die Arbeit von Goutbeek und Jans (1988) verwiesen werden.

Die etymologische Deutung Richeys, die Ableitung des Wortes 'Berg' von 'bergen' ist auch heute allgemein anerkannt.

3. Die Bezeichnungen 'parc', 'barg', 'berg', 'berch'

Die Bezeichnungen 'parc' in der Lex Bajuvariorum Tit. X, 2.: „*De illo granario, quod parc appellant*“, und 'barg', 'berg' oder 'berch' in hochmittelalterlichen Quellen sind oft mit Rutenberg gleichgesetzt worden (Schepers 1980. 27). Aber 'parc' oder 'granarium' bedeutet nach althochdeutscher Glossierung 'chornhus' (Dölling 1958. 25) und 'berg' im Mittelalter sowohl Rutenberg als auch Speicher „im Sinne der später als 'Spieker' bezeichneten Gebäude“. Für letzteres führt Zippelius (1957. 132) für das Rheinland Urkunden aus den Jahren 1291. 1304 und 1342 an. Mit 'parc' und 'berg' sind also Gebäude zur „Bergung“ von Erntevorräten, ungeachtet ihrer Konstruktion, gemeint. Wie wir unten noch sehen werden, gelten aber in der Neuzeit, mit Ausnahme der folgenden

Beispiele, die meisten von 'berg' abgeleiteten Namen für Rutenberge: Oben erwähnten wir den 'Berg', ein kombiniertes Scheunen/Stallgebäude im nordwestdeutschen Küstenraum (Grohne 1933). In Vorarlberg tragen heute nur teilweise offene Heuspeicher die Bezeichnung 'barga' (Baumeister 1912. 59–60), und in Graubünden ist 'barga' ein Kornspeicher auf dem Ackerland, der in der Konstruktion der Dorfscheuer entspricht, nur daß der Stall fehlt (Hunziker 1905. 303–304), oder auch ebenfalls in Graubünden eine Heuscheune mit einfacher Unterkunft für die Mäher auf Magerwiesen (Weiss 1959. 239–241). Ob die Bezeichnungen 'Berg' und 'barga' von älteren Erntestapelbauten auf die heutigen Bauformen übertragen wurde, vielleicht eben auch von Rutenbergen, ist u.W. noch nicht untersucht – das Beibehalten von Wörtern bei Konstruktionswandel ist aber häufiger zu beobachten.

'Parc' und 'berg' bezeichnen also in den mittelalterlichen Quellen nicht immer den Rutenberg. Mit diesen Begriffen allein ist demnach die weite Verbreitung des Rutenberges im mittelalterlichen Mitteleuropa entgegen Schepers (1980) und anderen nicht eindeutig zu beweisen (zu mit 'Berg' verwandten Bezeichnungen s.u. 9). Nur eine gemeinsame Auswertung der archäologischen und archivalischen Quellen, der verschiedenen Namen und frühen Bilddokumente kann neben dem Studium der in jüngerer Zeit noch bekannten Bauten dieser Art helfen, die Verbreitung und Nutzung des Rutenberges zu rekonstruieren und damit einen kleinen Baustein zur Geschichte der Landwirtschaft beizutragen.

4. Lagerung von Getreide und Heu in Rutenberg und Diemen

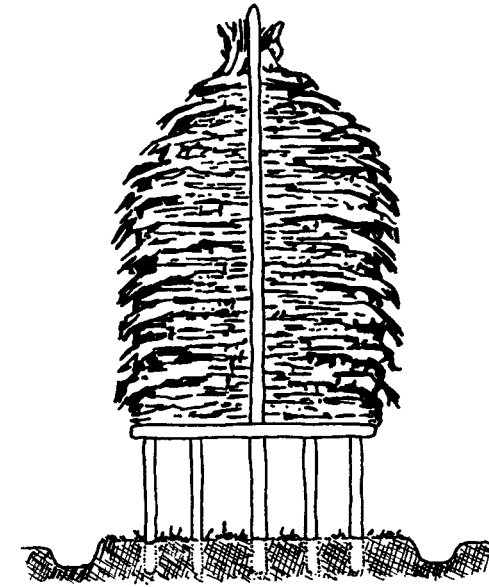
In der archäologischen Literatur wird der Rutenberg bisweilen ausschließlich als 'Heuberg', zum Bergen von Heu interpretiert, ausgehend von der Bezeichnung der 'hooibergen' in der Niederlanden sowie der 'Heuberge' an der Elbe. Die Quellen sprechen aber sowohl von der Lagerung von Getreide als auch von Heu. Der Wechsel von Getreide zu Heu ist z. T. vor dem Hintergrund des Überganges vom Getreideanbau zur Weidewirtschaft vom 18. zum 20. Jh. in einem Teil der norddeutschen Fluß- und Seemarschen zu sehen. Teilweise liegt der Wechsel in den Niederlanden und Norddeutschland noch in diesem Jahrhundert, je nach Wirtschaftslage in der betreffenden Landschaft und Größe des Hofes. Verfasser wurde in der Friesischen Wehde von einem in Varel-Seghorn um 1960 erbauten rechteckigen Vier-Rutenberg (Abb. 5) berichtet, in dem anfangs Roggen, Hafer und Gemenge in Garben bis zum Dreschen im Winter eingelagert wurden, erst später Heu (Bezeichnung heute: 'Heuschober').

Rutenberge waren also vorwiegend zur Lagerung von beiden, Getreide und Heu, zu nutzen. Die von Stroh erwähnt Zedler schon 1735, weiterhin wird immer wieder davon gesprochen, wie vorteilhaft die Bergung von Hülsenfrüchten ist. Für die Frühgeschichte darf deshalb weder die eine noch die andere ausschließliche Nutzung vorausgesetzt werden, der Rutenberg nicht als Beleg für Zu- und Abnahme von Vieh- oder Getreidewirtschaft gewertet werden.

Lagerte man Getreide, so war dieses das ungedroschene, das gedroschene wurde im Hofgebäude in großen Körben oder in Westfalen im 'Spieker' aufbewahrt (Eiyneck 1987. 88). Da nur das ungedroschene Getreide mit Halm im Rutenberg gelagert wurde, waren Getreideberge und -diemen in der Regel nur dort nötig, wo mit der Sense gemäht wurde. Für die Ernte mit der Sichel gilt das dementsprechend nur dann, wenn die Ähre mit Halm geschnitten wurde (Bell u. Watson 1986. 200–201). Jaspers (1890. 104) beschreibt den

Aufbau am Beispiel der 'Feime' (= 'Diemen'), die im Prinzip, nur ohne Ruten und Dach, aber auf einem erhöhten Rost, dem Aufbau der 'holländischen Feime', dem Rutenberg, gleicht: „Beim Aufbauen derselben hat man nur darauf zu achten, daß sämtliche Garben, welche nach außen liegen, mit den Sturzenden nach außen gerichtet sind und daß diese Sturzenden schräg nach unten hängen. Ist das der Fall, so kann der Regen nie eindringen.“ Gründliche Beschreibungen des Aufbaus, die auch in weit voneinander entfernt liegenden Gebieten deutliche Übereinstimmungen zeigen, sind vielfach in der landwirtschaftlichen Spezialliteratur und in Lexika des 18. und 19. Jhs. zu finden, wie z.B. in Zedler (1735; s.a. die ausführlichen Beschreibungen bei Oekonomische Nachrichten, 1776; Steger 1970; Smit 1971/72; Bell u. Watson 1986. 199–201; für Flachs: Dewilde 1984. 142–147). Die beschriebene Art, das Getreide einzubringen, wurde Verfasser u.a. für die 60er Jahre auch von dem oben erwähnten Rutenberg in Varel-Seghorn, Friesische Wehde (Abb. 5), berichtet (freundl. Hinweis L. Koch). Frau M. Hoffmann, Oslo (freundl. Hinweis), notierte Aussagen alter Landwirte in Rogaland über einen vergleichbaren Aufbau vom Getreidestapel in der Scheune.

Da v.a. Haferstroh leicht heiß würde, sei, wie Landwirte aus dem norddeutschen Raum Verfasser berichteten, die sonst für das Hofgebäude bestehende Gefahr der Selbstentzündung durch die Lagerung im Rutenberg geringer gewesen. Dennoch wurde gerade wegen der Feuergefahr ihr Neubau oft verboten, wie in den Vierlanden bei Hamburg, Kampen (Ov.), oder ihr Abriß wurde befohlen, wie in New York. Die beschriebenen Vorteile gelten natürlich auch für die Lagerung von Heu: „Bequemer noch, als das Getreide, läßt sich Heu in Feimen (Diemen) aufsetzen, wobei man noch den weiteren Vorteil hat, daß das Heu in Feimen frischer bleibt, ein Umstand, der besonders dann Beachtung verdient, wenn wegen schlechter Witterung das Heu nicht hinreichend trocken eingebracht werden konnte“ (Jaspers 1890. 105). So positiv, wie Jaspers die Lagerung von Heu und Getreide in Diemen beurteilt, sieht das ein Teil der Autoren der landwirtschaftlichen Fachliteratur des 18./19. Jhs. nicht, für sie bedeutet dies nur eine Notmaßnahme. Vor- und Nachteile der Lagerung sind in Meyer (1847) zusammengefaßt. Demnach sind die Vorteile folgende: 1. Das schnellere Einbringen im Vergleich zu dem in Scheunen, das Getreide muß nicht so trocken sein, wie es für die Lagerung in Scheunen nötig wäre; 2. die einzelnen Getreidearten können besser getrennt gelagert werden als in Scheunen, „was zur Erhaltung eines reinen Samens von Werth ist“; 3. die Feuergefahr ist geringer als in Scheunen; 4. wenn die Scheunen feucht sind, ist die Lagerung in Diemen vorzuziehen. Die Nachteile sind diese: 1. Bei ungünstiger Witterung wird das Getreide beim Abladen naß; 2. das Getreide kann leichter gestohlen werden; 3. es ist Stürmen stärker ausgesetzt, so daß Schaden durch Verwehen oder Nässe entstehen kann; – dieses kann mit dem Hinweis von Landwirten ergänzt werden, daß das Gebäude selber leicht bei Sturm umgeweht wird, wenn das Dach nicht rechtzeitig tiefer gestellt wird – 4. soweit es sich nicht um Lagerung im Rutenberg handelt, muß der Erntestapel auf einmal abgebaut werden, was in den ungünstigen Jahreszeiten Winter und Frühling selten ohne besondere Kosten und ohne Körnerverlust möglich ist. Die abschließende Bemerkung in Meyer (1847), daß die Landwirte über diese Nachteile keine Klage führen, zeigt sowohl, daß mit der entsprechenden Erfahrung durch sorgfältiges Setzen die Verluste gering blieben, aber auch, daß die Erntebereitung in Diemen und Rutenbergen eine Frage der Tradition war und solche überlieferten Methoden über lange Zeit wenig in Frage gestellt wurden.



2. Schnitt durch einen Diemen mit zentralem Pfosten auf einem Fußgerüst und mit Kreisgraben

Da, wie auch der bisherige Text gezeigt hat, die Beschreibung des Rutenberges nicht von der des Diemens zu trennen ist und sogar bei den als Rutenberg interpretierten archäologischen Befunden die Möglichkeit eingeräumt werden muß, daß es sich bei einem Teil vielleicht um Diemen handelt (s.u. 6a), soll hier auf diese Form von Erntestapel eingegangen werden. Diemen bedeutete häufig nicht nur einen im Freien angelegten Erntestapel, sondern gleichzeitig ein je nach Landschaft unterschiedliches Maß, z.B. als Grundlage für den Verdienst der Tagelöhner. In den Vierlanden (Finder 1922. 163) entsprach ein Diemen 25 Hocken = 100 Garben. Zusätzlich zu dem in Rutenbergen gelagerten Erntegut dienten Diemen auch zum Bergen von Raps, Flachs, Hanf, in Norwegen nach freundl. Mitteilung von M. Hoffmann auch von Laub als Viehfutter. Diemen verschiedener Formen und Größe waren und sind praktisch in ganz Europa verbreitet, besonders stark in Westeuropa, einschließlich Großbritannien (Gair 1937) und Belgien, den Niederlanden und auch in Italien (Soeder 1964). In Handbüchern zum landwirtschaftlichen Bauwesen wird ihnen wie dem Rutenberg ein Kapitel gewidmet (Noack 1923. 128–131). Mit dem Zitat von Jaspers (1890) haben wir die Nutzung des Diemens oben schon vorgestellt. V. Schwerz (1836. 225, 287) beschreibt seinen Aufbau für verschiedene Teile von Westfalen, so für den Hellweg: „Wo es an Raum in den Scheunen fehlt, werden Roggen und Hafer in freier Luft in Fiemen von 10 bis 20 Fuder aufgesetzt. Die Fiemen sind rund, unten schmal, in der Mitte breit und oben spitzig. Sie werden bis auf den breiten Mittelrand mit Stroh gedeckt, das Korn erhält sich gut darin und wird des Winters eingefahren.“ Den runden Diemen wurde vielfach in der landwirtschaftlichen Literatur der Vorzug gegeben. Daneben gab und gibt es Diemen mit quadratischem und recht-

eckigem Grundriß, sie gleichen dann einem Haus mit Satteldach. Diemen sind anhand von Kreisgräben vielleicht, wie unten noch ausgeführt wird, weiter in die Urgeschichte zurückzuverfolgen als Rutenberge. Trotzdem dürfen wir sie nicht als primitivere Vorstufe des Rutenbergs werten, sondern als oft gleichzeitig genutzte Alternative: Der Diemen war für das schnelle Bergen des Getreides bestimmt, das nach Anbruch sofort vollständig gedroschen werden mußte, der Rutenberg für die längere Lagerung größerer Vorräte, die nach und nach gedroschen werden konnten. Der Aufbau des letzteren ist umständlicher. Ein Nebeneinander von Diemen und Rutenberg gab es im Raum südlich von Nord- und Ostsee und in Norditalien (z.B. Goutbeek u. Jans 1988. 37; Bantelmann 1984. 119; Bosk 1980. 91. unten; Gotthardi-Pavlovsky 1979. 352).

Im Karpatenbecken schlossen sie sich dagegen aus; Diemen sind typisch für das ungarische Unterland, Rutenberge für Gebirgsgegenden.

Die runden Diemen wurden gerne mit einem zentralen Haltepfosten, selten zwei Pfosten (Soeder 1964. 106) und Strohkappe gegen Verrutschen durch Windlast und Regen gesichert. Durch den um den Pfosten sich bildenden Hohlraum konnte außerdem die sich entwickelnde Gärungshitze entweichen. Der enge Zusammenhang von Diemen und Pfahl wird z.B. im Litauischen durch die Ableitung von zagas = kegelförmiger Heudiemen von zaginys = Pfahl deutlich (freundl. Hinweis E. Polomé, Austin, Texas). M. Hoffmann (1946 u. briefl. Mitteilung) beschreibt aus Dalane, Rogaland, Norwegen, den Aufbau mit schräg zum eingegrabenen Mittelpfosten aufgehäuften Reisig, um den Fuß unter dem Heudiemen trocken zu halten (s. auch Liestøl 1976; Austigard 1981; Englund 1987). Abgedeckt wurde das Ganze mit einer Laub- oder Torfschicht. Von recht urtümlichen Diemen berichtet Phleps (1934) aus Schweden. Dort wurde, statt um den zentralen Haltepfosten, der 'Lövhjelm' genannte Erntestapel um einem lebenden Baum aufgeschichtet. Verschiedentlich, so in England, Irland (Bell u. Watson 1986. 200–202), Polen (Moszyński 1967. 244, 245), Lettland (Ligers 1954. 277) und Apulien, Italien (Soeder 1964. 32), waren Fußgerüste unter Diemen gebräuchlich, zum Teil mit 'Mauswehren'. In der landwirtschaftlichen Fachliteratur werden verschiedene Typen von 'Feimenstühlen' aus Holz, Stein oder Stahl beschrieben (Noack 1923).

5. Mögliche archäologische Befunde von Diemen

Eine wichtige Bildquelle aus dem Dakischen Krieg für Diemen mit Mittelpfosten ist die Trajanssäule in Rom (113 n. Chr.) mit Heu- oder Getreidediemen (Lepper u. Frere 1988. 48 u. Taf. 4). Der archäologische Befund dafür wäre ein einzelnes Pfostenloch, das aber in dieser Richtung kaum gedeutet werden kann, auch wenn dies bisweilen in der Literatur geschieht (Taayke e.a. 1978. 273). Erst der vereinzelt Beleg mit zentralem Pfosten innerhalb eines Kreisgrabens in Westick (+9; Abb. 3; Bänfer u. Stieren 1936. Taf. 31) aus der römischen Kaiserzeit und in Bladel, Nord Brabant, aus dem Mittelalter (freundl. Hinweis E. Vreenegoor, Utrecht) könnte ein Hinweis auf solch einen Diemen sein. Von den Niederlanden bis Dänemark hin sind bei Grabungen bisher ausschließlich in Küstennähe mehrfach Kreisgräben ohne Mittelpfosten, oft von ca. 4 m Durchmesser, aufgedeckt worden (Abb. 4): Kreisgräben unter den vorkaiserzeitlichen Plagenböden von Archsum auf Sylt (+3) und von dänischen Fundplätzen der vorrömischen Eisenzeit (Nørre Rødklit, Nysogn, Holmsland +1; Hatt 1953; Kossack, Harck und Reichstein 1975. 293–296; Hinz 1989. 146), zuletzt, ebenfalls unter frühen Plagenböden aus

Karby, auf der Insel Mors im Limfjord, Jütland (+2). Dort datieren Vegger und Madsen (1989) Kreisgräben von 3 m Durchmesser in die jüngere vorrömische Eisenzeit. Wahrscheinlich in das hohe Mittelalter datieren zwei Kreisgräben in Altenwalde (+4; Abb. 3; Zimmermann 1982). Diese lagen auf einem alten ortsnahen Acker, auf dem außerdem die Grundrisse einer Scheune und von zwei gestelzten Speichern aufgedeckt wurden. Kreisgräben, oder wenn sie weniger tief in der Grabungsfläche erfaßt werden, Grubenkreise wurden in allen bronzezeitlichen Siedlungen in der archäologisch so gut erforschten Landschaft 'Westfriesland', Provinz Nordholland (+7), freigelegt, ferner aus dem Zeitraum mittlere Bronzezeit bis mittlere vorrömische Eisenzeit auf der Insel Texel (+6), aus der vorrömischen Eisenzeit in Middelstum, Prov. Groningen (+5), und undatiert bei Losser, Prov. Overijssel (+8; Buurman 1979; dies., 1987 m. weit. Lit.). Untersuchungen J. Buurmans zufolge umgaben die Kreisgräben, soweit sie in unmittelbarer Nähe der Höfe lagen, die Aufschlagplätze von Getreide in Diemen oder in Hocken. Kreisgräben in niedrigerem Gelände, weiter entfernt von den Höfen, dürften nach Buurman um Heudiemen angelegt worden sein. Die Lagerung von Getreide konnte J. Buurman überzeugend mit Funden verkohlten, ungedroschenen Getreides aus solchen Kreisgräben nachweisen. Die Gräben dienten dazu, den Stapelplatz des Getreides trocken zu halten, verstärkt dadurch, daß mit dem Aushub ein kleines Podest als Grundfläche des Diemens aufgeworfen wurde. Solch eine erhöhte Grundfläche innerhalb eines Kreisgrabens von 60 bis 70 cm Tiefe wird noch in der landwirtschaftlichen Literatur dieses Jahrhunderts vorgeschlagen (Noack 1923. 129). Wenn bei entsprechend standfestem Boden die Profile der Kreisgräben steil blieben, waren diese zusätzlich auch Mäuseschutz. In der ersten Hälfte des 19. Jhs. wird aus dem Rheinland beschrieben, daß man mit Wasser gefüllte Gefäße unterhalb des Bodens der Kreisgräben um Getreidediemen eingrub, sozusagen als „Mausefallen" (Piepers 1979). Als Wandgräbchen erhaltene sechseckige Grundrisse aus Warendorf könnten mit Winkelmann (1958) als Hinweis auf Fußgerüste von Diemen gedeutet werden.

6. Archäologische Befunde von Rutenbergen und Bauten mit vergleichbarem Grundriß

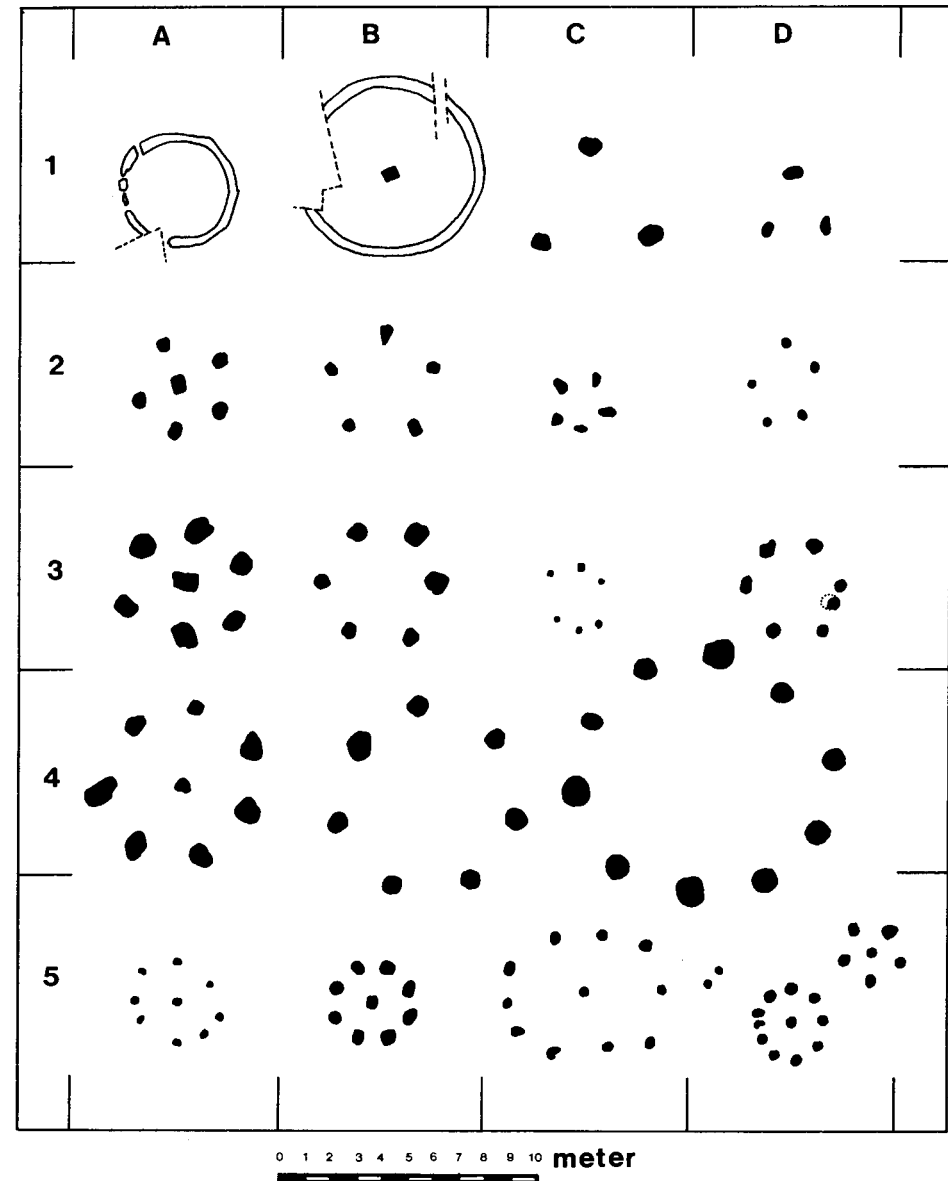
a.) Rutenberge (Abb. 3 u. 4)

Archäologisch sind Rutenberge bisher von den Niederlanden bis Jütland hin nachgewiesen sowie einmal in Mittel- und zweimal in Süddeutschland. Das entspricht, abgesehen von den mittel- und süddeutschen Beispielen, einem der Hauptverbreitungsgebiete in der Neuzeit. Bisher konnten nur die Verfärbungen der Pfostengruben in den Grabungen meist 10 bis 30 cm unter der alten Oberfläche erfaßt werden. Das Quellenmaterial ist also anders als das sonst für den Rutenberg vorliegende, wie historische Beschreibungen, bildliche Darstellungen oder das noch vorhandene Bauwerk. Auf Grund der im Raum südlich der Nordsee im Rahmen großer Siedlungsgrabungen gewonnenen Erfahrung ist aber oft nicht nur die Datierung der Grundrisse möglich, sondern auch eine vorsichtige Ansprache der Funktion. Diese ist im Fall des Rutenbergs möglich, da dieser anders als andere Gebäude, über mehr als zweitausend Jahre mit sehr gut vergleichbaren Grundrissen zu belegen ist, und die jüngsten archäologischen Befunde gleichalt sind wie die ältesten urkundlichen Belege. Entgegen Goutbeek und Jans (1988. 33) ist es im Sinne einer interdisziplinären Klärung der Geschichte des Rutenberges – und das

Gleiche gilt auch für die Geschichte anderer Gebäude, von Geräten und Werkzeugen usw. —, unbedingt notwendig, die archäologischen Ergebnisse miteinzubeziehen.

Die archäologisch nachgewiesenen Grundrisse (Abb. 3) sind im Plan mit den rezenten Beispielen gut vergleichbar, aber in der Regel kleiner. Der Durchmesser liegt meist zwischen 4 und 6 m, mit Extremen von um 2 m und knapp 8 m. Die im Kreis gesetzten Pfosten sind in der Reihenfolge der Häufigkeit 6, 5, 7, 3, 8, und wahrscheinlich auch 10 und 11 an der Zahl. In etwa der Hälfte der Fälle haben sie einen weiteren zentralen Pfosten. Weder Zahl der Pfosten noch Vorhandensein des Mittelpfostens lassen eine Abhängigkeit von Datierung oder geographischer Lage erkennen, die Grundrisse aus der 1. Hälfte des 1. Jahrtausends n. Chr. entsprechen im Durchmesser den kleineren aus dem Mittelalter. Der Mittelpfosten kann als zusätzliche Führung für das Dach gedient haben. Dieses hätte zwar das Eindringen von Feuchtigkeit begünstigt, aber das zu verhindern ließ sich auch für die rezenten Ein-Rutenberge lösen. Der Beschreibung M. Hoffmanns, Oslo, zufolge war der 'hjelm' in Rogaland, Norwegen, ein Vier-Rutenberg mit Mittelpfosten (s. u. S. 90). Ebenfalls möglich ist die Deutung als Stütze für einen auch von den neuzeitlichen Beispielen bekannten, unten im Rutenberg eingespannten Trageboden. Da bisher immer nur die Fundamentspuren unterhalb der alten Geländeoberfläche aufgedeckt werden konnten, können wir aber auch eine weitere Deutungsmöglichkeit nicht ausschließen, daß nämlich die im Kreis stehenden Pfosten nicht, wie beschrieben, das Dach trugen, sondern das Fußgerüst für einen runden Diemen (Abb. 2). Ein solches beschreiben wir unten für Warendorf. In diesem Fall wäre der Mittelpfosten der lange, zentrale Stützpfeiler für den Diemen. Wahrscheinlich hat es, genau wie in der Neuzeit, beide Vorrichtungen nebeneinander gegeben. Da die Funktion, die uns besonders zur Rekonstruktion des wirtschaftlichen Hintergrundes der Besiedlung interessiert, für beide Erntestapeltypen aber die gleiche ist, ist diese Ungewißheit von geringerer Tragweite. Wir wollen hier der Einfachheit halber auch weiterhin für die meisten Grundrisse vom 'Rutenberg' sprechen. Das Fußgerüst eines Diemens, wie hier beschrieben, sehen wir mit Winkelmann (1958) in Warendorf. Dort wurden als Wandspur erhaltene sechseckige Grundrisse mit 2,2 m Seitenlänge und viel kleinere Pfosten, als sonst üblich, in den Ecken freigelegt. In diesem Fall meinen wir die Deutung als Rutenberg ausschließen zu können, dafür erscheinen die Pfosten zu schwach. Ein vergleichbarer Wandgraben verbindet in Kootwijk (O 16; Heidinga 1987: 27) drei Pfostenabstände eines Fünf-Rutenbergs. Die Pfosten sind viel stärker, so daß wir hier eher wieder von Rutenberg als von Diemen sprechen möchten, aber beide Deutungen müssen offen bleiben. Der Wandgraben war entweder die Fundamentspur einer Verkleidung, um den Raum unter dem Trageboden zu nutzen, oder der Diemen war durch Wände vor Viehfraß geschützt, wie sie in der landwirtschaftlichen Fachliteratur des 18./19. Jhs. empfohlen werden.

In urgeschichtlicher Zeit kann es genau wie in der Neuzeit auch Rutenberge mit einer geringeren Pfostenzahl als fünf häufiger gegeben haben, aber solche mit einem oder zwei Pfosten sind anhand der Fundamentspuren auf den Grabungen nicht überzeugend nachzuweisen, und daß solche mit drei Pfosten (Abb. 3), wie aus Colmschate, Gem. Deventer (O 17; Schotten u. Groenewoudt 1988; Schotten 1990), Borne (O 18; Verlinde e.a. 1989), und vielleicht Emmen-Westenesch (ohne Nummer) sowie Zeijen-Vorenkamp, Drenthe (O 31; Waterbolck 1989: 300), erkannt werden, ist die Ausnahme, auch weil eine solche Pfostenkonfiguration noch nicht allgemein bei den Archäologen bekannt ist. So kann mancher Befund dieser Art bisher übersehen worden sein. Rutenberge mit vier Pfosten, die wir aus der Zeit um 1340 aus der Bilderbibel von Welislav (Schier 1966. Abb.



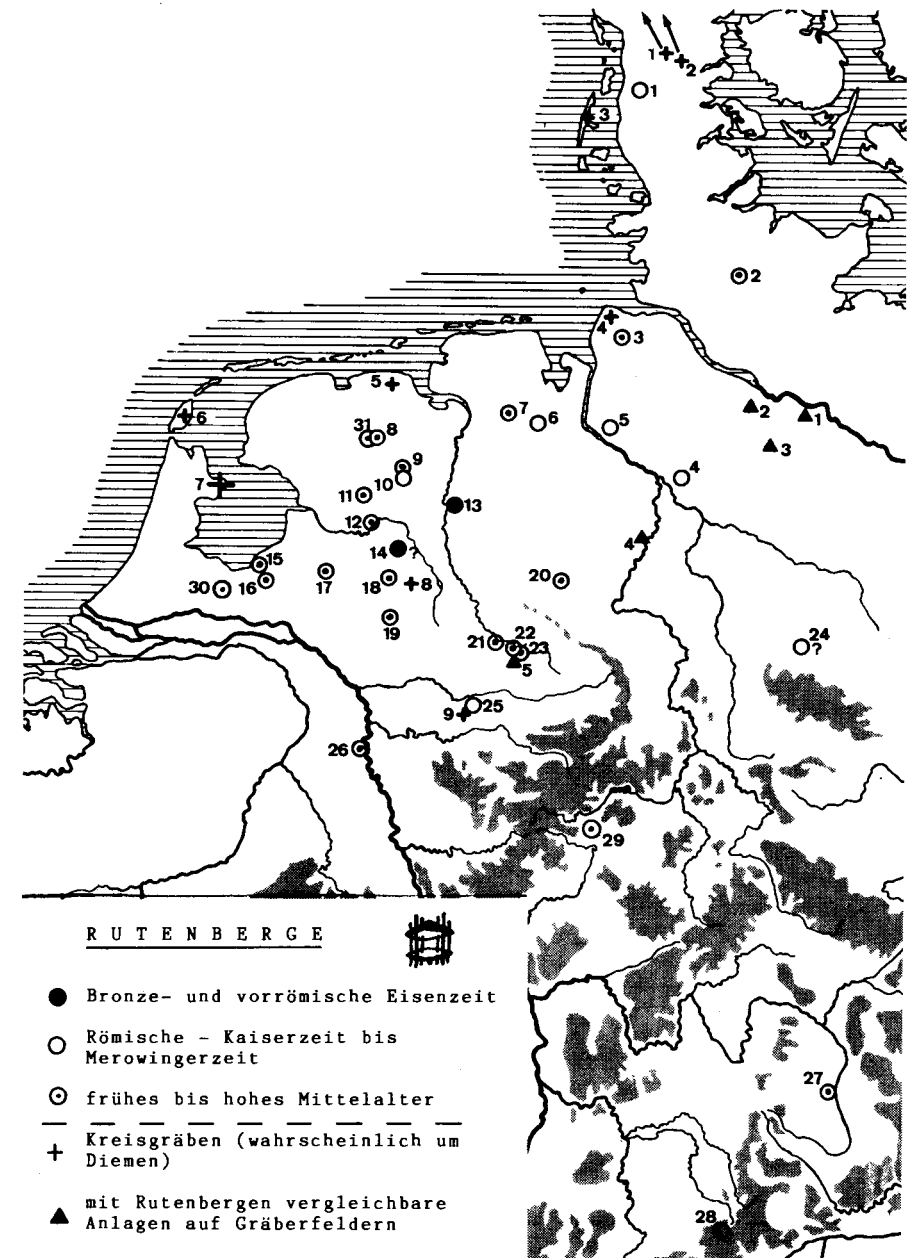
3. Grundrisse von Diemen (? ; 1A, B), Rutenbergen und im Grundriß vergleichbaren Anlagen in Gräberfeldern (5D): 1A Altenwalde, 1B Westick, 1C Colmschate, 1D Borne, 2A Dalem, 2B Gasselte, 2C Borne, 2D Drenghsted, 3A Dalem, 3B Böhme, 3C Baalder, 3D Sontheim, 4A Böhme, 4B Gasselte, 4D Rullstorf, Gräberfeld, 5A Bremen-Grambke, 5B Warendorf, 5C Odoorn, 5D Rullstorf, Gräberfeld (nähere Angaben zu den Fundorten im Text)

auf S. 335) belegt finden und die in der Neuzeit überwiegen, hat es sicherlich auch in urgeschichtlicher Zeit gegeben. Wir gehen auf diese Vier-Pfostenbauten hier nicht näher ein, da man sie anhand der Grundrisse nicht von den kleinen quadratischen, gestelzten Speichern mit allseits geschlossenem Vorratsraum unterscheiden kann. Möglich ist, daß wir damit die häufigste Form des Rutenberges in ur- und frühgeschichtlicher Zeit außer acht lassen müssen und hier mehr oder weniger nur Sonderformen zusammenstellen. Vierpfostenstellungen sind nämlich häufig in urgeschichtlichen Siedlungen von Skandinavien über den Raum südlich von Ost- und Nordsee bis England. Vier Pfosten mit einem fünften in der Mitte sind schon von dem trichterbecherzeitlichen Gehöft von Wittenwater, Kr. Uelzen, Niedersachsen (Schirmitz 1979), bekannt sowie aus der jüngerlatènezeitlichen Siedlung Eschweiler-Lohn, Kr. Aachen (Joachim 1982: Abb. 1). In beiden Fällen ist die Entscheidung ebenfalls nicht sicher, ob es sich um gestelzte Speicher oder um Rutenberge handelt. In die ältere Bronzezeit sind drei ovale Pfostenbauten bei Vasse, Gem. Tubbergen, Overijssel (● 14; Verlinde 1984) zu datieren, bei denen es sich vielleicht um Rutenberge handelt. Aus einer Siedlung der vorrömischen Eisenzeit bei Meppen, Kr. Emsland, erwähnt Zoller (● 13; 1977) einen 'Mehreckspeicher' bei dem es sich wahrscheinlich um einen Rutenberg mit Mittelpfosten (ca 4 bis 5 m Ø) handelt. Leider sind die Grabungspläne nicht auffindbar, aber zwei anhand der Grabungsdokumentation erstellte Skizzen zeigen einen Grundriß mit einem Pfostenkranz aus elf Pfosten um einen Mittelpfosten (für Überlassung der Unterlagen ist P. Burkamp, Medebach, zu danken).

In die römische Kaiserzeit datieren Rutenberge in folgenden Siedlungen: Westick, Kr. Unna (O 25; Bänfer und Stieren 1936), Gristede, Kr. Ammerland (O 6; Zoller 1972: 122), Böhme, Kr. Fallingbostal (O 4; Abb. 3; Schirmitz 1969: 11, Taf. 2), und Drensted, Südjütland, Dänemark (O 1; Abb. 3; Abrahamsen 1965: 122). Bei einigen der Bauten aus sechs Pfosten in Gielde, Kr. Goslar (O 24; s. Grabungsplan in Seemann 1975) könnte es sich entweder um Grubenhäuser, bei denen in der Grabungsfläche die Eintiefung nicht mehr gefaßt wurde, oder ebenfalls um Rutenberge handeln.

Rutenberge aus dem 4./5. Jh. n. Chr. fanden sich in: Bremen-Grambke (O 5; Abb. 3; Brandt 1965: 397), in Peelo mit fünf Fünf-Rutenbergen ohne Mittelpfosten – jeweils dreimal lagen sie mit einem Vier-Pfostenpeicher zusammen (freundlicher Hinweis P. B. Kooi, Groningen) – und Sontheim im Stubental, Kr. Heidenheim, Baden-Württemberg (O 28; Abb. 3; Stauss u. Planck 1984). In die Merowingerzeit datieren Grundrisse in Odoorn, Drenthe, Niederlande (O 10). Waterbolk (1973) sieht Typ D als Kleinbau, Typ D, Nr. 67 mit 10 Pfosten und einem Mittelpfosten als Rutenberg (Abb. 3; Waterbolk 1985). Wahrscheinlich auch in die Merowingerzeit datieren fünf Fünf-Rutenberge von Escharen, Gem. Grave, Nord Brabant (s.u. S. 84).

Rutenberge des frühen (fM) und hohen Mittelalters (hM) fanden sich in Westfalen in Warendorf (O 22; fM; Abb. 3; Winkelmann 1958; Wilhelmi 1976/77: 104), Neuwarendorf (O 23; fM), und Telgte-Wöste (O 21; fM), alles Kr. Warendorf, (Trier 1979: 135, 140; Reichmann 1982: 177–180), Vreden, Kr. Borken (um 800 n. Chr.; O 19; Reichmann 1982: 174), im Rheinland in Krefeld-Stratum (9.–11. Jh. n. Chr.; O 26; Giesler 1981: 155, 156) und in Niedersachsen in Eielstädt, Kr. Osnabrück (9.–11. Jh. n. Chr.; O 20; Wilbers 1985: 221), Hollen, Kr. Leer (O 7; hM; Schwarz 1987), Dalem, Kr. Cuxhaven (O 3; hM; Abb. 3; Zimmermann 1981; ders., 1989) und in Schleswig-Holstein in Neumünster (O 2; fM; Hingst 1957). Gensen (1972; ders., 1975: Beil. 35; ders., 1981) hat in der karolingischen Kesterburg auf dem Christenberg bei Münchhausen, Kr. Marburg, Hessen (O 29), „sechseckige Pfosten-Speicherbauten“ freigelegt. In spätkarolingische bis



4. Verbreitungskarte von Rutenbergen und Diemen aus ur- und frühgeschichtlicher Zeit (zu den Fundorten s. Text)

frühottonische Zeit datieren zwei Sechs-Rutenberge mit Mittelpfosten auf der Burg Roßtal, Kr. Fürth in Mittelfranken (© 27; Schwarz 1974/75. 250).

Aus den Niederlanden sind Grundrisse mittelalterlicher Rutenberge aus folgenden Siedlungsgrabungen bekannt (für ergänzende Hinweise danken wir O.H. Harsema, Groningen und A.D. Verlinde, Amersfoort): Groningen, Martinikerhof (nicht auf Abb. 4; ca. 9. und 10. Jh. n. Chr., bis 8-Ruten und bis 8 m Ø; freundl. Hinweis H. T. Waterbolk und Waterbolk 1990), Gasselte, Drenthe (© 9; Mitte 9. – Mitte 12. Jh. n. Chr.; Abb. 3; Waterbolk u. Harsema 1979. 250, 251; Waterbolk 1985. 85), Zeijen-Vorenkamp, gem. Vries Drenthe (© 31; um 1300 n. Chr.; Waterbolk 1989. 208–209; ders. 1990 a), Peelo, Drenthe (© 8; hM; Waterbolk 1982. 108; Kooi 1984. 166), Pesse, Drenthe (© 11; hM; Harsema 1984. 165), Kootwijk (© 16; fM; Heidinga 1987. 27), Ermelo Horst, Gelderland (© 15; 11. – frühes 13. Jh. n. Chr.; Heidinga 1979), Oud-Leusden, prov. Utrecht (© 30; hM; Tent 1988. 31), Baalder, Gem. Hardenberg Ov. (© 12; fM; Abb. 3; Verlinde u. Waterbolk 1983), Borne Ov. (© 18; fM; Abb. 3; Verlinde e.a. 1989) und Colmschate, Gem. Deventer (© 17; 12. Jh. n. Chr.; Abb. 3; Schotten u. Groenewoudt 1988; Schotten 1990). Daß mit zunehmenden Grabungsaktivitäten auch in weiteren Bereichen Rutenberge entdeckt werden, zeigen Neufunde (noch nicht auf der Verbreitungskarte eingetragen) in den Niederlanden südlich des Rheins: in Escharen, Gem. Grave, Nord Brabant, lagen fünf Fünf-Rutenbergen sowohl mit als auch ohne Mittelpfosten in einer Reihe. Die Grundrisse datieren wahrscheinlich in die Merowingerzeit, eine frühkarolingische Datierung ist aber auch nicht ausgeschlossen (Verwers 1983 und freundl. Hinweis W. J. H. Verwers, Amersfoort). Ein Rutenberg wurde in St. Oedenrode, Nord Brabant (h.M.), freigelegt (freundl. Hinweis E. Vrenegoor, Utrecht). In Pesse (© 11) gab es außer Fünf- und Sechs-Rutenbergen einen großen hochmittelalterlichen Zehn-Pfostenkreis von ca. 10 m Durchmesser (Abb. 3). Der Ausgräber (Harsema 1984) erwägt eine Deutung als Pferdegöpel, wir halten eine als besonders großen Rutenberg aber ebenfalls für möglich. Nicht datiert werden können Grundrisse, bei denen es sich wahrscheinlich um Rutenberge handelt, bei Losser, Overijssel (s.u. S. 85).

Die genannten Datierungen müssen in einigen Fällen mit Vorbehalt gegeben werden, da die Rutenberge nur zum Teil durch den Siedlungszusammenhang, in dem sie ergraben wurden, auch datiert werden können. Es kann nicht ausgeschlossen werden, daß manche Rutenberge zu Zeiten, in denen die Grabungsflächen Äcker oder Wiesen waren, angelegt wurden. Auffällig ist, daß in den Niederlanden, wo sich für das Mittelalter die Befunde von Rutenbergen häufen, noch keine sicheren älteren Grundrisse dieses Typs aufgedeckt wurden, und ebenso, daß alle Befunde bisher von der Geest bekannt sind, keine aus der Marsch. Gerade in der Marsch haben sie sich in der Neuzeit in Norddeutschland am längsten gehalten.

b.) Lage der archäologisch nachgewiesenen Rutenberge in und außerhalb der Siedlungen

Wie bei den gestelzten Speichern liegen die Rutenberge entweder im Hofbereich, wie besonders gut in Warendorf (Winkelmann 1958; Wilhelmi 1976/77. 104), Telgte-Wöste (Reichmann 1982. 177–180) und Borne, Ov. (Verlinde e.a. 1989) zu beobachten ist, oder von diesen etwas abgesondert, wie z.B. in Dalem (Zimmermann 1989) und Drenghsted (Abrahamsen 1965). In Gasselte werden sie in Gruppen hinter den Gehöften, jeweils an deren Südgrenze entlang, angelegt, wohl der Feuergefahr durch Selbstent-

zündung wegen (vgl. dazu Goutbeek und Jans 1988. 82). Möglich ist aber auch, daß sie auf den verlassenen Hofplätzen nach der Verlagerung der Siedlung errichtet wurden. So wie die Speicher auf besonderen Speicherplätzen außerhalb der Siedlung konzentriert lagen bzw. vereinzelt in der Ackerflur, wie z.B. in Altenwalde, Kr. Cuxhaven (Zimmermann 1982), können auch die Rutenberge in Gruppen, vergleichbar den in manchen Gebieten üblichen Heustadeln, oder einzeln in die Ackerflur bzw. auf die Mähwiesen gesetzt worden sein; dort gibt es nur selten Anlaß zu archäologischen Untersuchungen. Vielleicht ist solch eine Feldlage mit Rutenbergen und Diemen, die, wie mehrfache Überschneidungen zeigen, immer wieder neu aufgerichtet wurden, bei Losser, Prov. Overijssel (+ 8), ausgegraben worden. Auf drei flachen Rücken in sonst hochwassergefährdetem Gelände legte Hijzeler (1946) gut 100 runde Grundrisse neben solchen anderer Form frei, für die die Datierung noch nicht überzeugend geklärt werden konnte. Vielleicht vergleichbare Feldlagen von Diemen waren die 'hullen', mehrfach in der südlichen Provinz Drenthe unter Wald oder in Weideland bei Emlichheim, Emsland, erhaltene Bereiche mit Dutzenden oberflächlich noch sichtbaren Kreisgräben. Nach Auskunft von Bauern sollen diese Heudiemen umgeben haben (freundl. Hinweis J. R. Beuker, Assen).

Wie weit die beiden mittel- und süddeutschen Befunde mit Grundrissen von Rutenbergen in Burganlagen verallgemeinert werden dürfen, müssen künftige Grabungen in diesen Gebieten zeigen.

c.) Mit Rutenbergen vergleichbare Grundrisse auf frühmittelalterlichen Gräberfeldern

Erstaunlich gut vergleichbar, aber im Durchmesser kleiner (ca. 2 m bis ca. 3,5 m) sind Pfostenkonstruktionen, die nach Gebers (1986) und Hornig (1989; s.a. Laux 1983) die Substruktion von Scheiterhaufenplätzen auf den frühmittelalterlichen Gräberfeldern von Rullstorf, Kr. Lüneburg (1), Oldendorf, Kr. Lüneburg (3) und Maschen, Kr. Harburg (2) im Unterebegebiet und in Liebenau, Kr. Nienburg/Weser (4), bildeten. Es handelt sich um Strukturen mit vier bis zehn Ruten, mit und ohne Mittelpfosten (Abb. 3). Da es sich nachweislich um Bauten handelt, die in Verbindung zum Grabbrauch standen, kann es sich nicht um eine Feldlage mit besonders kleinen Rutenbergen handeln. Wahrscheinlich aber, dafür spricht, abgesehen von der geringen Größe, die völlige Übereinstimmung der Grundrisse, sind die Scheiterhaufensubstruktionen nach dem Vorbild von Rutenbergen angelegt worden. Ebenfalls auf einem frühmittelalterlichen Gräberfeld liegt ein runder Grundriß mit neun Pfosten und ca. 5 m Durchmesser bei Müssingen, Stadt Warendorf (5; Trier 1979. 98, 100). Hier läßt sich noch nicht sagen, ob es sich um einen Rutenberg handelt oder einen zum Gräberfeld gehörenden Bau.

7. Die Verbreitung des Rutenberges in der Neuzeit im Raum südlich der Nordsee

Der Bestand der Rutenberge ist heute überall stark gefährdet, wenn er nicht schon in den vergangenen Jahrhunderten Scheunenbauten weichen mußte. Wir wollen im folgenden die Verbreitung des Rutenberges in der Neuzeit anhand der verfügbaren Literatur skizzieren. Fragen nach den Unterschieden in der Konstruktion in den einzelnen Teillandschaften und nach der von der Funktion, ob Getreide oder Heuberg, abhängigen Größe und Gestalt sowie Neuentwicklungen im 20. Jh. können

hier nicht im einzelnen diskutiert werden. Dafür können wir auf die bisher einzige vorliegende Monographie zu diesem Thema von Goutbeek und Jans (1988), hinsichtlich der Neuentwicklungen auch auf Noack (1923), verweisen. In der Arbeit von Goutbeek und Jans wird ein reiches Quellenmaterial zum Rutenberg in den östlichen Niederlanden und darüber hinaus vorgelegt. In den Niederlanden gibt es diesen Typ Erntestapel offenbar in ungebrochener Kontinuität seit urgeschichtlicher Zeit, und zwar dort heute noch in der größten Variationsbreite vom Ein- bis zum Sechs-Rutenberg, den mit drei Pfosten allerdings nur als rezente materialsparende (da Metallruten verwandt werden) Version des Sechs-Rutenberges. Wie überall sind in den Niederlanden die Rutenberge im Rückgang begriffen. Es gibt auch vielfältige Belege in frühen Schriftquellen (Hol 1946). Die Rutenberge liegen meistens im Hofbereich, wie vor allem auch frühe Bildzeugnisse deutlich machen, wie Gemälde und Zeichnungen (Goutbeek und Jans 1988), Darstellungen auf frühen Karten (Voskuil 1979. Abb. 17–21, 25, 28, 69, 123) sowie auch Kacheltableaus (Jooce 1990. 80).

In Norddeutschland sind Rutenberge heute selten; aus der Zeit zu Anfang dieses Jahrhunderts und auch noch aus der vor und kurz nach dem 2. Weltkrieg wird von der landwirtschaftlichen Bevölkerung von mehr Anlagen dieser Art berichtet. Allerdings sind seitdem auch neue Rutenberge errichtet worden. Heute sind Verfasser nur vereinzelte Rutenberge in Norddeutschland, vornehmlich zwischen Weser und Ems bekannt, die zum Lagern von Strohballen dienen oder nur noch als Abstellplatz (wie Abb. 5).

Dem niederländischen Verbreitungsgebiet benachbart sind der Hümmling mit dem Rutenberg als 'Stöckscheune' (Böckenhoff-Grewing 1929. 191), das westliche Westfalen mit dem 'Dackbarg' und der 'Kappschür' (Eynck 1987. 88) und der untere deutsche Niederrhein mit Zwei-, Vier- und Fünf-Rutenbergen, die 'Berg' genannt werden (Zipelius 1957. 26, 124, 132, 159). Einen weiteren 'sprechenden Namen' hatte er östlich des Dümmlers mit 'Himmel' (freundl. Hinweis W. Beneker, Brockum).

Wieweit im 19. und 20. Jh. Rutenberge auf Grund der Empfehlungen in der landwirtschaftlichen Fachliteratur (z.B. Noack 1923. 131–133) in Norddeutschland neu errichtet wurden bzw. der Typ noch von altersher heimisch war, wäre der Untersuchung wert. Für den Bereich um Bremen liegt eine Neuübernahme aus den Niederlanden nahe. Während 1767 berichtet wird: „*Bey uns ist mit der Sache selbst auch das Wort in Abgang gekommen*“ (Bremisch-deutsche Gesellschaft 1767), gab es dort den Rutenberg in diesem Jahrhundert unter dem Namen 'hollandsche Schün' (Grohne 1933. 150, 151; ders. 1941. 149, 150). Daß es Sache und Wort 'Rutenberg' von altersher im Wesergebiet gegeben hat, begründet Grohne mit dem Familiennamen 'Rautenberg'. Dieser kann jedoch auf einen Ortsnamen zurückgehen wie auf Rautenberg bei Hildesheim. Der Ortsname ist eher als Beleg für den Rutenberg zu werten. Weitere Ortsnamen wie Rodenberg dürften eher auf Rodungen zurückzuführen sein.

Wie selten der alte Name 'Barg' noch im Nordniedersächsischen war, zeigt nur eine einzige Meldung für das Niedersächsische Wörterbuch in Göttingen aus Lüdینگworth, Kr. Cuxhaven (freundl. Hinweis U. Scheuermann) und zwei Meldungen für das Hadelner Wörterbuch (Teut 1959. 168). Lorichs Elbkarte zeigt, daß im Land Hadeln der Rutenberg noch im 16. Jh. heimisch war (Bolland 1985). In der Beschreibung der Folgen der Weihnachtsflut von 1717 zitiert Popowitsch (1750. 97, 103) einen Bericht über die Lage in Wremen, Land Wursten: „*Es war erbärmlich anzusehen, wie der Tag anbrach, daß einer auf einem Strohhümpel oder Berge saß, ein anderer auf dem Dache seines Hauses, und um Errettung schrie.*“ Hier sind also Diemen und Berge gleicherweise erwähnt.



5. Sechs-Rutenberg in Preuß. Kirchwerder, Vierlande (nach Thiede 1936; oben links); Heuberg um 1740 in Little Gaddesden, Hertfordshire (nach Kalm 1904; oben rechts); Rutenberg bei Brokdorf (Elbkarte von Melchior Lorichs nach Bolland 1985; rechts); Rutenberg bei Varel-Seghorn mit Seilwinde (Foto Verfasser 1990; unten)

In den holsteinischen Elbmarschen und um Hamburg, speziell in den Vierlanden (Abb. 5), waren 'Heuberge' mit sechs, selten fünf Ruten noch im 19. Jahrhundert typisch, in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts nahm ihre Zahl stetig ab, heute gibt es nur noch einen im Rieck Haus, Vierländer Freilichtmuseum. Ursprünglich dienten sie überwiegend zur Bergung von Getreide (vgl. oben das Zitat aus Richey, 1755). Nach Finder (1935. 266; ders. 1940. 203) ist der Rutenberg seit 1300 „in unseren Marschengebieten“ bezeugt, für das 15. Jh. gibt es mehrere Belege, so für die Elbinsel Finkenwerder einen Hinweis aus dem Jahre 1419. Nach Finder (1922. 279) zeigt die 'Pflanzenstielsche Karte' von 1646, daß zu dieser Zeit der 'Barg' noch der wichtigste und abgesehen vom Dachraum der einzige Bergeraum für das Getreide auf den Vierländer Höfen war; auf einzelnen Höfen befanden sich sogar zwei solche Bauten. Auch auf der Karte der Vierlande von Melchior Lorichs aus dem Jahre 1575 sind auf mehreren Höfen Rutenberge eingezeichnet (Bolland 1985. 36). Die Elbkarte des gleichen Malers von 1568 zeigt Vier-, Fünf- und Sechs-Rutenberge und zwei Acht-Rutenberge (bei Brokdorf und besonders groß bei Elmshorn) beiderseits des Stroms (Abb. 5; Bolland 1985). Nach Ausweis von Schatzregistern gab es im Alten Land bei Stade im Jahre 1603 die große Zahl von 1894 Rutenbergen (Cordes 1969; freundl. Hinweis A. F. Pech, Langen).

Für die Elbmarschen Schleswig-Holsteins belegen Rickers (nach Grohne 1941. 149), Mensing (1927; 1935) und Saefel (1933) den auch dort bis auf Reste in der Wilstermarsch und in Dithmarschen verdrängten 'Veerrodenbarg'. Saefel und Mensing (Zitat) erwähnen eine wichtige Beobachtung: „... eichene Balken, die durch die kennzeichnenden Bohrlöcher ihre Herkunft aus einem Veerrodenbarg deutlich beweisen, sind bereits in die ältesten Hauberge als wichtige Stücke (Knie- und Hahnenbalken) eingebaut (z.B. Westerhever 1654). Die Beschaffenheit dieser Balken zeigt, daß sie nicht etwa aus abbruchreifen Veerodenbargen stammen; vielmehr ist man damals offenbar zur Unterbringung der Ernte in geschlossenen Räumen übergegangen.“ Hiermit wird der Übergang vom offenen Rutenberg zur Lagerung in geschlossenen Räumen dokumentiert. Sicherlich ist aber die Entwicklung vom Rutenberg zu Haubarg, Barghus, Gulphaus und Blockscheune nicht so geradlinig verlaufen, wie mehrfach in der Literatur dargestellt (z.B. Saefel 1932/33; Schepers 1978; Wolf 1979).

8. Die Verbreitung des Rutenberges in der Neuzeit im übrigen Europa und in Nordamerika

In der Neuzeit war der Rutenberg südlich der Nordsee besonders häufig, aber auch sonst in Europa weit verbreitet. Auswanderer aus den Niederlanden, Norddeutschland und vielleicht auch weiteren Teilen von Europa errichteten Rutenberge auch in ihren Siedelgebieten in Nordamerika. Dem vorliegenden Schrifttum nach zu folgern, handelt es sich meist um Vier-Rutenberge, nur in einem Fall wird für die Karpaten neben vier auch von acht Ruten gesprochen (Paládi-Kovács 1982. 249). Dort, wo gerade der Diemen besonders häufig war, in Westeuropa, war der Rutenberg besonders selten (Trefois 1950. 213, Anm. 3).

a.) Der Rutenberg in England

Nach Madame du Boccage (1771, nach Trefois 1950. 213, Anm. 3) soll der Rutenberg in England gebräuchlicher gewesen sein als in Frankreich. Im 19. Jh. scheinen 'Dutch style barns with rise and fall roofs' für das Bergen von Heu verbreitet gewesen sein (Brunskill 1987. 161). Pehr Kalm beschreibt Nutzung und Aufbau von Diemen und 'Heubergen' (Abb. 5; 1904. 181–183, 191–193; ders. 1910. 25–29). Letztere sah er um 1748 in Little Gaddesden, Hertfordshire. Offen bleibt, ob hier der Gastgeber von P. Kalm, der fortschrittliche Gutsbesitzer und Autor von Publikationen über Landwirtschaft, W. Ellis, Rutenberge nach kontinentalem Vorbild auf ihren Nutzen für die englische Landwirtschaft hin testen wollte, wie das in England auch für landwirtschaftliche Geräte mehrfach geschah, oder ob diese Insel ursprünglich zum Verbreitungsgebiet der Rutenberge gehörte. Fraglich ist auch, ob die von Belényesy (1961. 53) nach Hartley u. Elliot (1925. Taf. 21d) als Beleg für den Rutenberg in England angeführte Bildquelle aus dem 15. Jh. die einen Hof mit Rutenberg an einem Hügelabhang darstellt, wirklich ein englisches und nicht eher ein niederländisches Gemälde ist – es war ja durchaus üblich, einheimisch Vertrautes in Mittelgebirgslandschaften zu projizieren.

b.) Der Rutenberg in Skandinavien

Die einst weite Verbreitung von Getreide- und Heubergen, den Beschreibungen nach immer mit vier Pfosten, in ganz Skandinavien wird durch viele Belege für die Überlieferung der Bezeichnung 'Helm', des helmförmigen Daches wegen, wie 'hjaln' (altdänisch), 'hjalnr', 'hjelm' (altnordisch), 'hjälm' (schwedisch) und ähnlich für Dänemark, Norwegen, Schweden und Island bezeugt. Daß es sich dabei wirklich um das Bauwerk 'Rutenberg' handelt, belegt die mehrfache Erwähnung der 'hjalnroda', der Bergrute. Am übersichtlichsten zusammengestellt finden sich diese Belege in vielen etymologischen und anderen Wörterbüchern unter hjälrm, hjelm usw. (u.a. in: Dahlerup 1926; Fritzner 1886; Falk u. Torp 1910; Falk 1918/19; Hellquist 1948; Johannesson 1956; s. auch Steensberg 1965). In das frühe Mittelalter zurück reichen die Belege aus den verschiedenen Gesetzestexten. So darf nach dem norwegischen Rechtsbuch des Gulating der Pächter die Stangen von Vier-Rutenbergen mitnehmen (Hinz 1989. 52, 147), und im 'Jyske Lov', Kap. 55 heißt es: „Aber wenn ein Mann auf eines anderen Mannes Boden entweder einen hjelm oder andere Gebäude errichtet, darf der Besitzer des Bodens die Gebäude nicht abbrechen...“ nach Krogman 1945. 159), und an anderer Stelle im Jyske Lov (III. 60) steht 'hjalnrgarth' oder 'hjalnrgart' als Synonym für Apfel- oder Kohlgarten, einen umzäunten Bereich u.a. für den Rutenberg, vergleichbar dem 'Barg-Hof' an der Unterelbe (s. Zitat von Richey o. 2; Hoff 1990. 30. u. freundl. Hinweise A. Hoff Gl. Estrup). Während südlich von Skandinavien der Rutenberg lediglich dort, wo die archäologischen Befunde noch spärlich sind, nämlich, außer im jüngeren Sachsenspiegel, in der Lex Bajuvariorum, Erwähnung fand, geschah dies in Skandinavien in mehreren Gesetzestexten, außer den oben erwähnten noch im 'svenska landskapsmål' (Rietz 1867. 280). Eine Nichterwähnung in den übrigen Texten, und das gilt genauso für die mitteleuropäischen Gesetze, besagt für die Verbreitung des Rutenberges nichts. Wahrscheinlich erfolgte die Formulierung eines solchen Gesetzes erst auf aktuellen Anlaß hin.

Für das südliche Jütland verzeichnet das 'Håndbog for danske lokalhistorikere' neben dem 'hjem' als Rutenberg den gleichen Begriff für 'Luchtscheune', mit senkrechten Eichenplanken außen umkleidete Scheunen, von denen es noch einige aus dem 17. Jh. auf der Insel Als gibt. Hier ist der Name auch nach Konstruktionswandel des Gebäudes beibehalten worden (Jespersen 1952–56. 273). Aufzeichnungen, denen zufolge der Rutenberg gelegentlich auch in diesem Jahrhundert noch Verwendung fand, verdanken wir M. Hoffmann, Oslo (brieflicher Hinweis). Frau Hoffmann beschreibt nach Aussagen der Bauern auf dem Gebirgshof Austrumdal, Rogaland (notiert 1942), den 'hjem' als einen 'stakk', also Diemen mit Mittelpfosten unter einem kleinen, an vier Ruten beweglichen Dach. Das pyramidenförmige Dach bestand aus einem Skelett aus Ästen und war mit Roggenstroh gedeckt. Ob der Mittelpfosten kürzer war oder für diesen ebenfalls eine Öffnung im Dach vorhanden war, haben die Gewährsleute nicht erwähnt. Diesen 'hjem' hätte man oft beim Hof für das Stroh nach dem Dreschen errichtet. In den vierziger Jahren war er der Modernisierung der Landwirtschaft wegen nicht mehr üblich, aber bei den Bauern in der Landschaft Dalane in Rogaland noch allgemein bekannt. Den bis in das frühe Mittelalter zurückreichenden schriftlichen Belegen für den Rutenberg sind archäologisch außer dem Grundriß von Drensted in Nord-Schleswig nur die oben erwähnten Vier-Pfostenspeicher gegenüberzustellen. Bei diesen kann es sich sehr gut um Rutenberge handeln, schließlich wird der 'hjaelm' in den Quellen mit vier Pfosten beschrieben. Eine Unterscheidung von entsprechenden Speicherformen ist aber auch hier nicht möglich.

c.) Der Rutenberg südlich der Ostsee

Im Ostelbischen, für das aus dem Hohen Mittelalter der Sachsenspiegel den Rutenberg beschreibt, ist uns für die Neuzeit nur ein Beleg aus Mecklenburg bekannt: Auf seinem Stich von der Stadt Rostock bildet M. Merian (1653. 203) im Vordergrund einen Vierrutenberg mit Sattel- oder flachem Dach ab.

Weit verbreitet war der Rutenberg östlich der Oder. So steht 'Bark' im Preußischen Wörterbuch für einen Getreideberg. Aus Ostwalde, Kr. Tilsit, wird berichtet (freundl. Hinweis E. Hauschild, Schillig), daß 'Barack' genannte Rutenberge (ein Begriff, der offenbar auf 'Bark' zurückgeht) vor dem 2. Weltkrieg selten wurden. In Bildbänden gibt es für ganz Ostpreußen viele Belege, so z.B. waren die 'Heustoggen' genannten Rutenberge nach Bosk (1980. 91, 185, 212, 227; freundl. Hinweis J. Hensel, Bockhorn) für den früheren Kreis Johannisburg typisch (Abb. 6). Nach Kwasniewski (1965) und Moszyński (1967. 246) war der Rutenberg im ganzen heutigen Polen verbreitet, vorwiegend aber in der östlichen Hälfte und in Galizien (dazu auch Hansen 1938). Er diente sowohl der Bergung von Heu wie von Getreide. Weiterhin gab es ihn in Weißrußland, und nach Bielenstein (1907–18. 104), Ligiers (1954. 279–280) und Moszyński (1967. 246) war er für Landstriche in Litauen, Lettland und in Estland (Manninen 1933. 128–130) sehr typisch. Für Estland ist er nahe Viljandi schon 1777 bezeugt. In Großrußland ist der Rutenberg dagegen seit langem nicht mehr vorhanden.



6. Rutenberge: Ukrainische Karpaten (nach Bargel 1938; Foto W. Zeymer; oben links); Calizzano, Ligurien 1922 (Foto P. Scheuermeier; nach Scheuermeier 1981 oben rechts); Ostpreußen (nach Engel 1986) unten

d.) Der Rutenberg in Italien und in den Alpen

Untersuchen wir die Verbreitung weiter nach Süden, so gibt es nach Scheuermeier (1943. 69; ders. 1981) quadratische Heuberge besonders in Ligurien (Abb. 6), aber auch in Venetien und vereinzelt im weiteren Ober- und Mittelitalien. Die Namen ligur. *barca*, ven. *barco*, *barchessa* werden von 'barg' hergeleitet (Baragiola 1908). Ebenfalls quadratische Heuberge finden sich unter dem Namen 'tetoja' vornehmlich im mittleren Istrien (Gothardi-Pavlovsky 1979). Es gab Rutenberge früher auch in Friaul (Sottriffer 1982. 45, 47; ders. 1981. Abb. 58, 59, 62), wo sie wie in den Veroneser und Venetianer Voralpen zum Bergen von Heu dienten (Moser 1974. 113). Nach Schier (1966. 334–336) soll es den Rutenberg in der Schweiz gegeben haben. Rhamm (1908. 354) hat ihn vereinzelt bei kleinen Anwesen in den Ostalpen gesehen, sein Name ist nach Saeftel (1933) hier nicht von 'Berg' abgeleitet. Da die weiteren einschlägigen Publikationen, Volkskundatanten usw. aber darüber schweigen, können Vorkommen in den Alpen in neuerer Zeit nicht von Bedeutung gewesen sein.

e.) Der Rutenberg im östlichen Mittel- und Südeuropa

Weit verbreitet war der Rutenberg im östlichen Mitteleuropa und schloß damit an das oben umrissene Vorkommen südlich der Ostsee an sowie auf dem Balkan, so nach Stepánek (1965. 132, 133) die 'stoh' bzw. 'oborohy' genannten Rutenberge im Gebiet des Adlergebirges in Böhmen, nach Moszyński (1967. 246) gab es sie vereinzelt in Slowenien, Westkroatien, häufiger in dem zu Ungarn, der Slowakei (s. dazu Foltyn 1960. Taf. 96; Langer u. Vareka 1983. 174, 259), der Ukraine (Abb. 6) und Rumänien gehörenden Nordostraum des Karpatenbeckens sowie in den Karpaten selber. Für letztere Gebiete liegen genaue Beschreibungen der Verbreitung, Geschichte, Konstruktion und Funktion vor. Besonders ausführlich behandelt Paládi-Kovács (1969; ders. 1982, mit weit. Literatur) das von Ungarn bewohnte Karpatenbecken, aber auch die Verbreitung des Rutenberges darüber hinaus, so daß wir uns hier kurz fassen können. Franko (1905) beschreibt 'Oborohy' genannte Rutenberge für das Gebiet der Bojken, Falkowski (1937. 32, 73) für das der Huzulen; s.a. Belényesy 1961. 53 u. Bargel 1938; Danyluk 1976). Eine Besonderheit der Vier-Rutenberge der 'Bojken' in den Waldkarpaten ist der obere Abschluß des Strohdaches durch ein keramisches Gefäß und die Aufhängung des Daches an den in die Pfosten gesteckten Pflöcken mittels aus Zweigen gedrehten Stricken. Sie wurden auf dem Gehöft, Lichtungen, Wiesen und im Wald aufgestellt. In jüngerer Zeit wurde der Rutenberg zum Lagern von Heu und Stroh verwandt; diese Funktion ist schon für 1586 in einer Urkunde bezeugt. Aus der frühen Neuzeit ist aber auch die Lagerung von Getreide mehrfach erwähnt (Paládi-Kovács 1982).

f.) Der Rutenberg in Nordamerika

Weit verbreitet war der Rutenberg in den Staaten Pennsylvania, New Jersey und New York und auch aus Maryland, Massachusetts, Virginia, Ohio und Prince Edward Island in Kanada wird von diesem Gebäudetyp berichtet. Heute gibt es nur noch einige wenige in New Jersey und auf Long Island. In der Literatur sind Text- und Bildquellen zusammengestellt. In den frühen Texten werden mehrfach die vielen Vorzüge dieses Gebäudetyps gepriesen (Shoemaker 1958; Wacker 1968. 99–101, 148, 151; Blackburn

u. Dunn 1989 mit weit. Lit.; für den Hinweis auf diese Literatur haben wir Herrn M. Kirk, New York, zu danken). Der oben schon genannte Pehr Kalm (1915. 47, 131) sah in der Gegend um Philadelphia und um Albany im Jahr 1749 Heuberge und beschrieb sie und ihre Nutzung. Die Rutenberge dienten auf den Höfen im 18. und 19. Jh. neben der Lagerung von Heu der von Getreide und Stroh. Oft wird von mehreren auf einem Hof berichtet. In älterer Zeit lag ein Stall, der sonst weitgehend fehlte, unter einem die Ernte tragenden Rost. Neben überwiegend Vier- gab es auch Fünf- und Sechsrutenberge. Meist werden sie auf niederländische und in Pennsylvania auf deutsche Siedler zurückgeführt. In den Gebieten mit niederländischer Besiedlung waren sie oft die letzten sichtbaren Zeugnisse der entsprechenden Bautraditionen. Untersucht werden sollte, ob nicht auch die übrigen rezenten Verbreitungsgebiete in Europa Anteil an der Verteilung dieses Gebäudetyps in Amerika haben. Die Bezeichnungen sind 'barrack', – das vielleicht, wie das oben aus dem Kreis Tilsit angeführte 'barack' und das ligurische 'barca' von 'barg' abgeleitet ist – und 'shutt-sheier'. 'Sheier' geht auf 'Scheuer' zurück.

9. Von 'Berg' abgeleitete Bezeichnungen für den Rutenberg

In polnischer Sprache heißt der Rutenberg 'bróg' (Moszyński 1967. 245), in rutenischer 'oborih', auf lettisch 'bragar', auf litauisch 'baragas' (Bielenstein 1907–18. 104), auf ungarisch 'abara'. Alle diese Wörter werden auf den slawischen Stamm 'berg' und das Deutsche 'bergen' zurückgeführt. Die ungarische Bezeichnung 'abara' für den Rutenberg kommt auch als Ortsname vor; ein Dorf dieses Namens wird 1318 zuerst erwähnt. Dieses wird mit weiteren Belegen als früher Nachweis auch für das Vorkommen des Rutenberges selber gewertet. 'Abara' soll aus dem Ukrainischen entlehnt sein. Trotzdem meint Paládi-Kovács (1969; ders. 1982) mit Schier (1966) u.a., daß der Rutenberg durch Siedler aus dem Nordseeküstengebiet eingeführt worden sei. Außer dieser Herleitung, die anhand weiterer historischer und archäologischer Quellen überprüft werden müßte, wissen wir über die frühe Geschichte des Rutenberges in seinen Verbreitungsgebieten außerhalb des Nordseeküstengebietes mit Ausnahme der hier angeführten archäologischen Belege aus Mittel- und Süddeutschland wenig.

In älteren Untersuchungen ist immer wieder versucht worden, den Rutenberg eines Gebietes aus einem anderen herzuleiten. Das läßt sich weder bestätigen noch widerlegen. Dagegen, daß dieses einfache Bauprinzip auf Grund wirtschaftlicher Notwendigkeiten gelegentlich unabhängig voneinander in verschiedenen Gebieten neu entwickelt wurde spricht die weite Verbreitung seiner Namen wie Formen von 'Berg', die in der Neuzeit in Mittel- und Osteuropa für den Rutenberg verwendet wurden, wie im Slawischen, vielleicht sogar im Italienischen (s.o. 8d), oder auch Formen von 'Helm' (Stender-Petersen 1927. 273–276). Diese sind zwar wie die Überlieferung von 'Parc' und 'Berch' zeigt (s.o. 3) kein eindeutiger Beweis, aber zusammen mit den archäologischen Belegen und der weiten Verbreitung des Bauwerks Rutenberg in der Neuzeit immerhin als Hinweis zu werten, daß der Rutenberg schon während des ersten Jahrtausends n. Chr. in großen Teilen Europas eine typische Form der Erntebergung darstellte. Die Frage, ob er sich nach Osteuropa erst in der ersten Hälfte des zweiten Jahrtausends im Rahmen der 'Ostkolonisation' ausbreitete, bleibt hypothetisch, solange nicht weithin archäologische und historische Quellen erschlossen sind. Wir hoffen aber, mit dieser Übersicht gezeigt zu haben, daß es eine dankbare Aufgabe für interdisziplinäre Forschung ist, der Geschichte des Ruten-

berges, angefangen mit Einzeluntersuchungen in den verschiedenen Teillandschaften, weiter nachzugehen.

Die für einen Gebäudetyp ungewöhnliche Überlieferung über wahrscheinlich mehr als zwei Jahrtausende spricht nicht für Kontinuität von Besiedlung oder ganz bestimmter Wirtschaftsformen, sondern dafür, wie praktisch, vielseitig und vorteilhaft dieser Gebäudetyp zu bauen und zu nutzen war. Deshalb fand er, genauso wie der Diemen, auch Verwendung bei den unterschiedlich ausgerichteten Formen der Landwirtschaft: Der Heuberg und -diemen steht für Viehwirtschaft, und Rutenberge und Diemen für Getreide, Flachs usw. für die weiteren verschiedenen Anbauswerpunkte.

Abbildungsnachweis

Abb. 1. Nach einer von G. Sello aus der Oldenburger Bilderhandschrift des Sachsen spiegels gefertigten Pause, Nds. Staatsarchiv in Oldenburg (Best. 271–25, Nr. 51, Blatt 140).

Abb. 6. unten nach Engel 1986. Abb. 59, für Publikationserlaubnis danken wir dem Verlag Gräfe und Unzer, München; Abb. 6 oben rechts nach Scheuermeier 1981, für Publikationserlaubnis danken wir dem Verlag Longanesi & C. S. P. A., Mailand.

LITERATUR

- Abrahamsen, N.
1965 Arkaeomagnetisme og Jernalderslagge. In: *Kuml* 115–132. Århus
- Austigard, B.
1981 Utløer og Høystakkar i Romsdal. In: *Romsdal-museet Arbok* 22–47. Molde
- Bänfer, L. u. Stieren, A.
1936 Eine germanische Siedlung in Westick bei Kamen, Kr. Unna. In: *Bodenaltertümer Westfalens, Westfalen* 21. H. 7: 410–433. Münster
- Bantelmann, A.
1984 Anthropogene Veränderungen in der Marsch und ihre Auswirkungen auf die Landschaftsentwicklung I. In: *Kossack, Behre, Schmid* 1984. 113–119. Weinheim
- Baragiola, A.
1908 La Casa Villereccia delle Colonie Tedesche Veneto-Tridentine. Bergamo
- Bargel, E.
1938 Alteuropa in der Karpaten-Ukraine. In: *Atlantis* 10. 1: 1–13.
- Baumeister, G.
1912 Das Bauernhaus des Walgaues in Vorarlberg. (Diss.) Innsbruck
- Belényesy, M.
1961 Viehzucht und Hirtenwesen in Ungarn im 14. und 15. Jh. In: *Viehzucht und Hirtenleben in Ostmitteleuropa*. (L. Földes ed.) 13–82. Budapest
- Bell, J. u. Watson, M.
1986 Irish Farming, Implements and Techniques 1750–1900. Edinburgh
- Bielenstein, A.
1907–18 Die Holzbauten und Holzgeräte der Letten. Petersburg. (Reprint 1969) Hannover, Döhren
- Blackburn, R. H. u. Dunn, S.
1989 The Hay Barrack: A Dutch Favorite. In: *Dutch Barn Preservation Society Newsletter*. Vol. 2. Issue 2. 1–8. Rensselaer, New York
- Böckenhoff-Grewing, J.
1929 Vorzeitliche Wirtschaftsweisen in Altwestfalen oder Landwirtschaft und Bauerntum auf dem Hümmling. (Reprint 1981) Lingen
- Bolland, J.
1985 Die Hamburger Elbkarte aus dem Jahre 1568, gezeichnet von Melchior Lorichs. In: *Veröffentlichungen aus dem Staatsarchiv der Freien und Hansestadt Hamburg* 8. 3. Aufl. Hamburg
- Bosk, G. (Hg.)
1980 Kreis Johannsburg. Heimat, umgeben von Wäldern und Seen. Neumünster
- Brandt, K. H.
1965 Stand der Untersuchung der völkerwanderungszeitlichen Siedlung Bremen-Grambke I. In: *Germania* 43: 395–401. Frankfurt am Main, Berlin
- Bremisch deutsche Gesellschaft
1767 Versuch eines bremisch-niedersächsischen Wörterbuchs, I Theil A–F. Bremen

- Brunskill, R. W.
1987 *Illustrated Handbook of Vernacular Architecture*. 3rd ed., London, Boston
- Buurman, J.
1979 *Cereals in Circles – Crop Processing Activities in Bronze Age Bovenkarspel (The Netherlands)*. In: *Festschrift M. Hopf, Archaeo-Physica* 8: 21–37. Köln
1987 *A Middle Bronze Age Corn-Stack at Twisk, Prov. of North Holland*. In: *Berichten v.d. Rijksdienst voor het Oudheidkundig Bodemonderzoek* 37: 7–37. Amersfoort
- Cordes, J. J.
1969 *Bergroden*. In: *Niederdeutsches Heimatblatt. Mitteilungsblatt der Männer vom Morgenstern* Nr. 297. Bremenhaven
- Dahlerup, V.
1926 *Ordbog over det Danske Sprog*, Bd. 8. (Reprint 1976) Kopenhagen
- Danyluk, A.
1976 *Budownictwo gospodarze na Bojkowszczyz'nie na przelomie 19 i 20 w.* In: *Materiały Muzeum Budownictwa Ludowego Sanoku* 22: 123–129.
- Dewilde, B.
1984 *20 eeuwen vlas in Vlaanderen*. Tielt. Bussum
- Dölling, H.
1958 *Haus und Hof in westgermanischen Volksrechten*. In: *Veröffentlichungen der Altertumskommission im Provinzialinstitut für westfälische Landes- und Volkskunde II*. Münster
- Eckhardt, K. A. (Hg.)
1933 *Sachsenspiegel, Landrecht*. In: *Fontes Juris Germanici Antiqui*. Hannover
- Eijnck, A.
1987 *Alles unter Dach und Fach. Bauen und Wohnen in altem Fachwerk auf dem Lande*. In: *Damals bei uns in Westfalen*. Bd. 2. Wiedenbrück
- Engel, H.-U.
1986 *Ostpreußen wie es war*. 7. Aufl. München
- Englund, L.-E.
1987 *Norra Kallsjöområdet – Jämtlands län*. In: *Arkeologi i Sverige 1985. Riksanantikvarieämbetet och Statens Historiska Museer Rapport* 1: 173–185.
- Es, van, W. A. u. Verlinde, A. D.
1977 *Overijssel in Roman and Early-Medieval Times*. In: *Berichten Rijksdienst v.h. Oudheidkundig Bodemonderzoek* 27: 7–89. Amersfoort
- Falk, H.
1918/19 *Stichwort Scheune*. In: *Reallexikon der germanischen Altertumskunde* Bd. 4. J. Hoops (Hg.) 93–94. Straßburg
- Falk, H. S. u. Torp, A.
1910 *Norwegisch-Dänisches Etymologisches Wörterbuch*. Heidelberg
- Falkowski, J.
1937 *Zachodnie Pogranicze Huculszczyzny*. In: *Prace Etnograficzne* 3. Lwow
- Faulwasser, J.
1906 *Das Gebiet der Elbemündung abwärts von Bergedorf*. In: *Das Bauernhaus im Deutschen Reiche und in seinen Grenzgebieten*. Verband deutscher Architekten- und Ingenieurvereine (Hg.), Text- (331 S.) und Atlasband. 96–108. Dresden (Reprint Hannover o.J.)

- Finder, E.
1922 *Die Vierlande*. In: *Beiträge zur Geschichte, Landes- und Volkskunde Niedersachsens* 1. Hamburg
1935 *Die Landschaft Billwälder, ihre Geschichte und ihre Kultur*. In: *Veröffentlichungen des Vereins für Hamburgische Geschichte* 9. Hamburg
1940 *Die Elbinsel Finkenwerder*. In: *Veröffentlichungen des Vereins für Hamburgische Geschichte* 13. Hamburg
- Foltyn, L.
1960 *Volksbaukunst in der Slowakei*. Praha
- Franko, I.
1905 *Eine ethnologische Expedition in das Bojkenland*. In: *Zeitschrift für österreichische Volkskunde* 11: 17–32, 98–115. Wien
- Fritzner, J.
1886 *Ordbog over det gamle norske sprog*. Bd. 1. Kristiania
- Gair, M. A.
1937 *Some Types of British Haystacks and their Distribution*. In: *Folk*.
- Gebers, W.
1986 *Zum sächsischen Brand- und Körpergräberfeld in Rullstorf*. In: *Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen* 3. 85–87. Hameln
- Gensen, R.
1972 *Der Christenberg – Keltenburg und Karolingerfestung*. Die Ausgrabungen von 1964 – 1970. In: *Oberhessische Presse* v. 16. 6. 1972. 8 S.
1975 *Frühmittelalterliche Burgen und Siedlungen in Nordhessen*. In: *Ausgrabungen in Deutschland* Tl. 2. Monographien Bd. 1, 2, Römisch Germ. Zentralmus. Mainz (Hg.); 313–337. mit Beil. in Tl. 4. Mainz
1981 *Christenberg*. In: *Reallexikon der germanischen Altertumskunde* Bd. 4. 2. Aufl. (J. Hoops Hg.) 497–501. Berlin, New York
- Giesler, J.
1981 *Siedlungsarchäologische Untersuchungen in Krefeld-Stratum*. In: *Ausgrabungen im Rheinland 1979/80*: 151–158. Köln, Bonn
- Gotthardi-Pavlovsky, B.
1979 *Die grundlegenden Merkmale des ländlichen Raumes in Istrien*. In: *Jahrbuch für Hausforschung* 29: 319–371. Münster
- Goutbeek, A. u. Jans, E.
1988 *Hooibergen in Oost-Nederland. Opkomst, gebruik en typologie*. Kampen
- Goydke, J.
1989 *Die Oldenburger Bilderhandschrift des Sachsenspiegels aus dem Kloster Rastede*. In: *Hundertfünfundsechzig Jahre Oberlandesgericht Oldenburg: 1814 Oberappellationsgericht, Oberlandesgericht 1989; Festschrift*: 597–640. Köln, Berlin, Bonn, München
- Grohne, E.
1933 *Über das Vordringen des friesischen 'Berges' in den Wesermarschen bei Bremen*. In: *Niederdeutsche Zeitschrift für Volkskunde. Schriften der Wittheit zu Bremen* E 1. 131–156.
1941 *Das Bauernhaus im Bremer Gebiet*. Ein Beitrag zur Geschichte der niedersächsischen Bauweise. In: *Jahresschrift des Focke-Museums zu Bremen*. Bremen

- Hansen, A.
1938 Hausurne, Speicherurne oder Bergurne. In: *Mitteldeutsche Volkheit* 5: 104–108.
- Harsema, O. H.
1984 In: Harsema, O. H., *Kroniek van opgravingen en vondsten in Drenthe in 1982*. *Nieuwe Drentse Volksalmanak* 101: 161–168. Assen
- Hartley, D. u. Elliot, M. M.
1925 *Life and Work of the People of England. The 15th Century*. In: The „People's Life and Work” series 3. London
- Hatt, G.
1953 An early Roman Iron Age dwelling site in Holmsland, West Jutland. In: *Acta Archaeologica* 24: 1–25. Kopenhagen
- Heidinga, H. A.
1979 Horst, Gem. Ermelo. In: *Archeologisch Nieuws, Bulletin KNOB* 78: 53–55.
1987 Medieval Settlement and Economy North of the Lower Rhine. *Archaeology and History of Kootwijk and the Veluwe (the Netherlands)*. In: *Cingula* 9. Assen, Maastricht, Wolfelboro
- Hellquist, E.
1948 *Svensk Etymologisk Ordbok*. 3. Aufl. Bd. 1, Lund
- Hijzeler, C. C. W. J.
1946 Een nederzetting bij Losser. In: *Verslagen en Mededeelingen van de Vereeniging tot Beoefening van Overijssels Regt en Geschiedenis* 61 (2. r. 37.st.): 1–17.
- Hingst, H.
1957 Sächsische Siedlung in Neumünster-Grotenkamp. In: *Germania* 35: 383–384. Frankfurt am Main, Berlin
- Hinz, H.
1989 Ländlicher Hausbau in Skandinavien vom 6. bis 14. Jh. *Stova-Eldhus-Bur*. In: *Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters*. Beiheft 5. Köln, Bonn
- Hoff, A.
1990 På sporet af Vikingetidens Landbrug? In: *Bol og By* 1990, 2.: 7–49.
- Hoffmann, M.
1946 På Fjellslätt i Dalane. In: *By og Bygd* 4: 59–72.
- Hol, A. R.
1946 De hooiberg en zijn verspreiding. In: *Volkskunde* 47: 22–43, Amsterdam
- Hornig, C.
1989 Die Ausgrabungen in Rullstorf, Ldkr. Lüneburg. Das spätsächsische Gräberfeld, Teil 1. Diss. phil. Münster; erscheint. In: *Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens*. Hildesheim
- Hunziker, J.
1905 Das Schweizerhaus. 3. Abschn. Graubünden nebst Sargans, Gaster und Glarus. Aarau
- Jaspers, G.
1890 *Der Bauernhof. Anleitung zur praktischen Anlage und Einrichtung seiner Baulichkeiten*. Berlin
- Jespersen, S.
1952–1956 Stichwort 'hjem' ¹+². In: Hvidtfeldt, J. (Hg.): *Håndbog for danske lokalhistorikere*. Dansk Historisk Fællesforening

- Joachim, H.-E.
1982 Ländliche Siedlungen der vorrömischen Eisenzeit im rheinischen Raum. In: *Offa* 39: 155–162. Neumünster
- Johannesson, A.
1956 *Isländisches Etymologisches Wörterbuch*. Bern
- Joode, T. de
1990 *Landleven. Het boerenbestaan van toen. s' -Hertogenbosch, Weert*
- Kalm, P.
1904–1929 *Pehr Kalms Resa till Norra Amerika*. Neuausgabe von Bd. 1. Stockholm 1904; Bd. 2. 1910; Bd. 3. 1915; Tilläggsband 1929; Hg. v. F. Elfving u. G. Schauman. In: *Skrifter utgivna av Svenska Litteratursällskapet i Finland*. Helsingfors
- Kooi, P. B.
1984 In: Harsema, O. H., *Kroniek van opgravingen en vondsten in Drenthe in 1982*. *Nieuwe Drentse Volksalmanak* 101: 161–168. Assen
- Kossack, G. – Harck, O. – Reichstein, J.
1975 Zehn Jahre Siedlungsforschung in Archsum auf Sylt. In: *Berichte RGK* 55, 2, 1974: 261–427, Frankfurt am Main, Berlin
- Kossack, G. – Behre, K. -E. – Schmid, P.
1984 Archäologische und naturwissenschaftliche Untersuchungen an ländlichen und frühstädtischen Siedlungen im deutschen Küstengebiet vom 5. Jh. v. Chr. bis zum 11. Jh. n. Chr. Bd. 1: Ländliche Siedlungen. Weinheim
- Krogman, E.
1945 *Danmarks gamle Love i Oversættelse*. Bd. 2. København
- Kuhn, H., Pretzel, U. u.a.
1985 *Hamburgisches Wörterbuch*. Bd. 1. A–E, Neumünster
- Kwasniewski
1965 Brogi jako element zagrody chlopskiej w Polsce. In: *Etnografia Polska* 9: 103–121.
- Langer, J. u. Vareka, J.
1983 *Nase lidové stavby*. Praha
- Laux, F.
1983 Der Reihengräberfriedhof in Oldendorf, Samtgemeinde Amelinghausen, Kr. Lüneburg/Niedersachsen. In: *Hammaburg NF* 5. 1978–80: 91–147. Neumünster
- Lepper, F. u. Frere, S.
1988 *Trajan's Column. A new edition of the Cichorius Plates*. Gloucester, Wolfboro
- Liestøl, A.
1976 Film E 1883. Nordeuropa, Südnorwegen. Aufsetzen eines Heuschobbers. In: *Publikationen zu wissenschaftlichen Filmen*. Sektion Völkerkunde, *Volkskunde* 6: 241–244. Göttingen
- Ligers, Z.
1954 *Ethnographie Lettone I*. In: *Schriften der Schweizer Gesellschaft für Volkskunde* 35. Bäle
- Manninen, I.
1933 *Die Sachkultur Estlands II*. In: *Sonderabhandlungen der Gelehrten Estnischen Gesellschaft II*. Tartu

- Mensing, O.
1927 Schleswig-Holsteinisches Wörterbuch (Volksausgabe) 1. Bd. A–e. Neumünster
1935 Schleswig-Holsteinisches Wörterbuch (Volksausgabe) 5. Bd. T–Z. Neumünster
- Merian, M. d. Ä.
1653 Topographia Saxoniae inferioris. Frankfurt. Reprint Kassel, Basel 1962.
- Meyer, J.
1847 Stichwort 'Feimen'. In: Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände. Bd. 9: 1027–1028. Hildburghausen
- Moser, O.
1974 Das Bauernhaus und seine landschaftliche und historische Entwicklung in Kärnten. In: Kärntner Museumsschriften 56. Klagenfurt
- Moszyński, K.
1967 Kultura Ludowa Słowian 1. Kultura materialna. Warszawa
- Noack, L.
1923 Engel-Noack's Handbuch des Landwirtschaftlichen Bauwesens. 11. Aufl., (1. Aufl. 1852). Berlin
- Oekonomische Nachrichten
1776 Bemerkungen über die beste Anlage der Getreideschober. In: Oekonomische Nachrichten der patriotischen Gesellschaft in Schlesien. 403–406.
- Paládi-Kovács, A.
1969 Az abara. Egy szénátároló építmény a magyar parasztok gazdálkodásában. In: Népi Kultúra – Népi Társadalom. 79–101. Budapest
1982 Ein Wirtschaftsgebäude im Karpatenbecken. Abara (Heuberg). In: Acta Ethnographica Academiae Scientiarum Hungaricae 31: 249–269. Budapest
- Phleps, H.
1934 Ost- und westgermanische Baukultur unter besonderer Würdigung der ländlichen Baukunst Siebenbürgens. Berlin
- Piepers, W.
1979 Mausefallen – ehemals! Schutz für Getreidemieten. In: Das Rheinische Landesmuseum Bonn 1979. H. 1: 8–9. Pulheim
- Popowitsch, J. S. V. v.
1750 Untersuchungen vom Meere, die auf Veranlassung einer Schrift, de Columnis Herculis, . . . von einem Liebhaber der Naturlehre und der Philologie vorgetragen worden. Frankfurt, Leipzig
- Reichmann, C.
1982 Ländliche Siedlungen der Eisenzeit und des Mittelalters in Westfalen. In: Offa 39: 163–182. Neumünster
- Rhamm, K.
1908 Ethnographische Beiträge zur germanisch-slawischen Altertumskunde 2. Abt. Tl. 1: Urzeitliche Bauernhöfe in Germanisch-slavischem Waldgebiet. Braunschweig
- Richey, M.
1755 Idioticon Hamburgense oder Wörter-Buch, Zur Erklärung der eigenen in und um Hamburg gebräuchlichen, Nieder-Sächsischen Mund-Art. Hamburg

- Rietz, J. E.
1867 Svenskt Dialekt-Lexikon. Malmö, Köpenhamn, Leipzig, London
- Saefel, F.
1932/33 Haubarg und Barghus, die friesischen Großhäuser an der Schleswig-Holsteinischen Westküste. Heide i. Holstein
- Schepers, J.
1978 Das Bauernhaus in Nordwestdeutschland. Bielefeld
1980 Haus und Hof westfälischer Bauern. 5. Aufl. Münster
- Scheuermeier, P.
1943 Bauernwerk in Italien, der italienischen und rätoromanischen Schweiz. Erlenbach-Zürich
1981 Fotografie e ricerca sul lavoro contadino in Italia 1919–1935, Catalogo a cura di Marina Miraglia. Milano
- Schier, B.
1966 Hauslandschaften und Kulturbewegungen im östlichen Mitteleuropa. 2. Aufl. Göttingen
- Schirrig, H.
1969 Die Keramik der Siedlung Böhme, Kr. Fallingb. aus der römischen Kaiserzeit. In: Göttinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichte 11. Neumünster
1979 Die Siedlung auf dem Schwarzen Berg bei Wittenwater, Kr. Uelzen. In: Großsteingräber in Niedersachsen (H. Schirrig Hg.). Veröffentlichungen der urgeschichtlichen Sammlung des Landesmuseums Hannover 24: 244–246. Hildesheim
- Schotten, J.
1990 Opnieuw 12e-eeuwse bewoningssporen te Colmschate (gem. Deventer). In: Westerheem 39, 4: 162–168.
- Schotten, J. u. Groenewoudt, B.
1988 Colmschate, Gem. Deventer, 156–158. In: Verlinde, A. D.: Archeologische kroniek van Overijssel over 1987. Overijsselse historische bijdragen 103: 139–162. (= Overdrukken 338, Rijksdienst voor het Oudheidkundig Bodemonderzoek). Amersfoort
- Schwarz, K.
1974/75 Die archäologische Denkmalpflege in Bayern in den Jahren 1973 bis 1975. In: Jahresbericht der Bayerischen Bodendenkmalpflege 15/16: 149–304. München
- Schwarz, W.
1987 Ostfriesische Fundchronik 1986. Hollen, Gemeinde Uplengen, Mittelalterlicher Siedlungsplatz. In: Emdener Jahrbuch 67: 217–219. Aurich
- Schwerin, C. v. (Hg.)
1934 Sachsenspiegel (Landrecht). Leipzig
- Schwerz, J. N. v.
1836 Beschreibung der Landwirtschaft in Westfalen und Rheinpreußen, Tl. 1. Stuttgart, Reprint Münster o.J.
- Seemann, H.
1975 Die Keramik der Römischen Kaiserzeit und der Merowingerzeit der Siedlung am Hetelberg bei Gielde, Kr. Goslar. In: Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 9: 59–194. Hildesheim

- Shoemaker, A. L.
1958 Barracks. In: Pennsylvania Folklife. Spring 2–11.
- Smit, R.
1971/72 Het miete zetten in Dwingeloo. In: Nieuwe Drentse Volksalmanak 89: 117–127. Assen
- Soeder, H.
1964 Urformen der Abendländischen Baukunst in Italien und dem Alpenraum. Köln
- Sotriffer, K.
1981 Geformte Natur, Strukturen zwischen Acker und Haus im Alpenbereich. Wien
1982 Domus Alpina. Bauformen und Hauslandschaften im Alpenbereich. Wien
- Stauss, E. u. Planck, E.
1984 Steinheim am Albuch, Sontheim im Stubental. In: Fundberichte aus Baden-Württemberg 9: 741–745. Stuttgart
- Steensberg, A.
1965 Stichwort 'lada'. In: Kulturhistorisk Leksikon for Nordisk Middelalder. Bd. 10: 133–136. København
- Steger, H.
1970 Ein Fruchtschober (Kappberg) wird gebaut. In: Niederrhein 37: 5–7.
- Stender-Petersen, A.
1927 Slavisch – germanische Lehnwortkunde. Eine Studie über die ältesten germanischen Lehnwörter im Slavischen in sprach- und kulturgeschichtlicher Beleuchtung. In: Göteborgs Kungl. Vetenskaps- och Vitterhets-Samhälles Handlingar, 4. Folge, Bd. 31. Göteborg
- Stepánek, L.
1965 Vy'voj stodol v sírsi oblasti Královéhradecka a Orlický'ch hor. In: Vedecké práce Cs. zemědělského muzea. Ústav vedeckotechnický'ch informací MZLH. 117–138.
- Taayke, E. – v. Westing, H. – Wubbels, B.
1978 Een akkerlandje uit de voorromeinse IJzertijd te Uffelte. Gem. Havelte. In: Nieuwe Drentse Volksalmanak 95: 259–277. Assen
- Tent, W. J. van
1988 Archeologische kroniek van de provincie Utrecht over de jaren 1980–1984. Utrecht
- Teut, H.
1959 Hadelner Wörterbuch. Bd. 1. (A–F), Neumünster
- Thiede, K.
1936 Dar Erbe germanischer Baukunst. Hamburg
- Trefois, C. V.
1950 Ontwikkelingsgeschiedenis van onze landelijke architectuur. Antwerpen
- Trier, B.
1979 Archäologische Denkmäler in Gefahr. In: Rettungsgrabungen der Bodendenkmalpflege in Westfalen 1973–78. Ausstellungsführer. Münster
- Uphoff, L.
1941 „Barg“ in den Vierlanden. In: Deutsche Volkskunde 3. 153–155.

- Vegger, P. B. u. Madsen, H. J.
1989 Karby. In: Bebyggelser og keramik fra 4.–9. arhundrede, Esbjerg Museum (Hg.): 73–74. Esbjerg
- Verlinde, A. D.
1984 Bronstijd- en andere sporen in de opgraving van 1982 te Vasse, Gem. Tubbergen. In: 't Inschrien 16: 7–17. (= Overdrukken 210, Rijksdienst voor het Oudheidkundig Bodemonderzoek). Amersfoort
- Verlinde, A. D. u. A. W. N. Twente
1989 Borne, Hoeffblad. In: Verlinde, A. D.: Archeologische kroniek van Overijssel over 1988. Overijsselse historische bijdragen 104: 182–188. (erscheint in: Overdrukken, Rijksdienst voor het Oudheidkundig Bodemonderzoek). Amersfoort
- Verlinde, A. D. u. Waterbolk, H. T.
1983 Een herinterpretatie van de Karolingische grondsporen te Baalder (Ov.). In: Westerheem 32, 6: 365–370. Hillegom
- Verwers, W. J. H. u. Buisman, A.
1983 Escharen, gem. Grave. Bewoningssporen IJzertijd-Late Middeleeuwen. In: Jaarverslag Rijksdienst v.h. Oudheidkundig Bodemonderzoek. 60–62. Amersfoort
- Voskuil, J. J.
1979 Van vlechtwerk tot baksteen. Geschiedenis van de wanden van het boerenhuis in Nederland. In: Stichting Historisch Boerderij-onderzoek-Monografieën 2. Zutphen
- Voss, K. L.
1965 Stratigraphische Notizen zu einem Langhaus der Trichterbecherkultur bei Wittenwater, Kr. Uelzen. In: Germania 43: 343–351. Frankfurt am Main, Berlin
- Wacker, P. O.
1968 The Musconetcong Valley of New Jersey. A Historical Geography. New Brunswick, New Jersey
- Waterbolk, H. T.
1973 Odoorn im frühen Mittelalter. Bericht der Grabung 1966. In: Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 8: 25–89. Hildesheim
1982 Mobilität von Dorf, Ackerflur und Gräberfeld in Drenthe seit der Latènezeit. In: Offa 39: 97–137. Neumünster
1985 Archeologie. In: Geschiedenis van Drenthe. Heringa, J. e.a. (Red.) 15–90. Meppel, Amsterdam
1989 Siebzig Jahre archäologische Siedlungsforschung durch das Biologisch-Archäologische Institut der Universität Groningen. In: Siedlungsforschung. Archäologie-Geschichte-Geographie 7: 285–320. Bonn
1990a Veröffentlichung der Grabung Zeijen-Vorenkamp, gem. Vries, Drenthe. In: Nieuwe Drentse Volksalmanak. Assen
1990b Het houten gebouw onder de St.-Walburgkerk te Groningen. In: Boersma, J. W., Broek, J. F. J. v.d., Offerman, G. J. D. (Hg.) Groningen 1040. Archeologie en oudste geschiedenis van de stad Groningen. 145–154. Bedum

- Waterbolk, H. T. u. Harsema, O. H.
 1979 Medieval Farmsteads in Gasselte (Prov. of Drenthe). In: *Palaeohistoria* 21: 227–265. Haarlem
- Weiss, R.
 1959 Häuser und Landschaften der Schweiz. Erlenbach/Zürich u. Stuttgart
- Wilbers, S.
 1985 Eine frühmittelalterliche Siedlung in Eielstädt, Gem. Bad Essen, Ldkr. Osnabrück. In: *Ausgrabungen in Niedersachsen. Archäologische Denkmalpflege 1979–1984, Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen, Beiheft 1. K. Wilhelmi (Hg.)* 218–222. Stuttgart
- Wilhelmi, K.
 1976/77 Zur Siedlungsarchäologie des frühen Mittelalters an der oberen Ems (Telgte, Warendorf) In: *Westfälische Forschung* 28: 98–111. Münster
- Wiliam, E.
 1982 *Traditional Farm Buildings in North-East Wales 1550–1900*. Cardiff
- Winkelmann, W.
 1958 Die Ausgrabung in der frühmittelalterlichen Siedlung bei Warendorf (Westfalen). In: *Neue Ausgrabungen in Deutschland* 492–517. Berlin
- Wolf, G.
 1979 *Haus und Hof deutscher Bauern: Schleswig-Holstein*. (Reprint) Hildesheim
- Zedler, J. H.
 1735 Stichwort 'Feimen'. In: *Großes vollständiges Universal Lexikon aller Wissenschaften und Künste*. Bd. 9: 444–445. Halle u. Leipzig
- Zimmermann, W. H.
 1981 Die früh- bis hochmittelalterliche Dorfwüstung Dalem, Kr. Cuxhaven. In: *De Merovingische beschaving in de Scheldevallei*. Westvlaamse Archaeologica Monografieën II. A. v. Doorselaer (Hg.) 239–248. Kortrijk
- 1982 Altenwalde, Stadt Cuxhaven. In: *Nachrichten des Marschenrates* 19: 26–27. Wilhelmshaven
- 1984 Nahrungsproduktion I. In: Kossack, G.–Behre, K.E.–Schmid, P. 1984: 246–263. Weinheim
- 1989 Die Wüstung Dalem 7. – 14. Jh. n. Chr. in der Siedlungskammer Flügeln, Kr. Cuxhaven. In: *Geschichtlicher Handatlas von Niedersachsen* G. Pischke (Hg.): 8–9. Karte 10. Neumünster
- Zippelius, A.
 1957 Das Bauernhaus am unteren deutschen Niederrhein. Werken und Wohnen. In: *Volkskundliche Untersuchungen im Rheinland*. Bd. 1. Wuppertal
- Zoller, D.
 1972 Die Ergebnisse der Grabung Gristede, Kr. Ammerland 1967–1970. In: *Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen* 7: 111–134. Hildesheim
- 1977 Eine Siedlung der vorrömischen Eisenzeit bei Meppen, Kr. Emsland. In: *Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte* 46: 233–239. Hildesheim